



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)

372 (14.8.1929) Mittagsblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Belegpreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus aber durch die Post monatlich R. M. 8.— ohne Bestellgeld. Bei evtl. Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postkonten 17500 Karlsruhe, Haupt-Geschäftsstelle E. 2, Haupt-Redaktionsstelle R. 1, 911 (Bismarckhaus), Geschäfts-Niederstellen: Waldhofstr. 8, Schwelmerstr. 19/20 u. Meierhöfstr. 18. Telegramm-Adressen: Generalanzeiger Mannheim, Frischheim wöchentl. 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24961, 24962 u. 24963

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für 14 Tage, Anzeigen 0,40 R. M., Reklamen 3.—4 R. M., Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorarbeiten für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Retention übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Erstattungsansprüchen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben aber für vergrößerte Aufnahme von Anzeigen. Anträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Hohe Politik auf einem Balkon am Meer

Lebhafte Aussprache über die Räumungsfrage

Wie sind die Aussichten?

V Den Haag, 14. Aug. (Von unserem eigenen Vertreter.) Auf einem Balkon des Grand Hotel in Scheveningen versammelten sich gestern nachmittags von 4 bis 6 Uhr die Minister Briand, Henderson, Sireseman, Birch und Symans. Den Blick auf das sonnenbeglänzte Meer hinaus gerichtet, sprachen sie zu dem Thema: Restlose Wiederherstellung der deutschen Souveränität, Räumung deutschen Bodens von militärischer Besatzung. Grundständig entschlossen, die Räumung sobald wie möglich durchzuführen, verständigten Briand und Symans die These, daß eine Bindung in bezug auf den Endtermin nicht gegeben werden könne. Den Zeitpunkt, wo die französischen und belgischen Soldaten das Mittelmeer bis zum letzten Mann verlassen werden, können wir zwar feststellen, erklärte Briand, aber die Erfüllung dieses Versprechens an dem noch festzusetzenden Datum hängt ausschließlich und allein von dem Inkrafttreten des Youngplans ab.

Der belgische Außenminister unterstützte diese französische Auffassung, aus der man ersieht, daß auch die Festlegung des Endtermins noch nicht die Gewähr der praktischen Durchführung der Gesamträumung in sich schließt. Henderson teilt den französisch-belgischen Standpunkt in keiner Weise. Die englischen Soldaten werden noch vor Weihnachten das besetzte Gebiet verlassen, erklärte er und schlug damit eine Bresche in die Reihe der okkupierenden Mächte.

Aus der Stellungnahme Hendersons erahnt sich klar und deutlich, daß die Annahme des Youngplans durch Deutschland den Mündigerstaaten die bindende Verpflichtung auferlegt, zur Räumung zu schreiten. Die Quotenverteilung unter die Alliierten ist, wie Henderson heute wiederholte, eine Angelegenheit, die nicht den geringsten Einfluß auf die Vinscheidung der Gesamträumung ausüben dürfte. Dazu kommt die feste Absicht des englischen Außenministers, anlässlich der Genfer Vollversammlung die vollständige Wiederherstellung der deutschen Souveränität als unmittelbare Voraussetzung der Weltöffentlichkeit mitzuteilen. Ob dies Henderson oder Ramsay MacDonald tun wird, ist noch nicht bekannt.

Infolge der Einstellung Frankreichs und Belgiens konnte gestern nicht mehr erreicht werden, als die Einigung darüber, daß der Endtermin in der Gesamträumung bestimmt werden soll. Verhandlungen zwischen den vier Ministern werden noch stattfinden. Die politische Kommission soll erst zusammenkommen, wenn eine Annäherung der Standpunkte erzielt worden ist. Aus diesem Grunde sagte man auch den

Schluss, den Unterausschuss, der sich mit den Räumungsmodalitäten und der Festlegung der zu leistenden Entschädigungen befassen soll, nicht zusammenzutreten zu lassen. Auch diese Fragen werden dem Gegenstand der Ministerbesprechungen bilden, wobei zu bemerken ist, daß die okkupierenden Mächte alle Anstrengungen machen werden, um die vortragsrechtlichen deutschen Entschädigungsansprüche so tief wie möglich herabzudrücken.

Briand kündigte schon gestern an, daß er als „Entgegenkommen“ in der Räumungsfrage eine „generöse Geste“ der deutschen Regierung hinsichtlich der durch die Alliierten zu leistenden Entschädigungen erwarte.

Wie anzunehmen ist, wird man über eine Pauschalsumme verhandeln. Die Befahrungskosten sind sehr beträchtlich. Bis Ende August werden sie zum größten Teil durch den Dawesplan gedeckt, aber der Youngplan enthält keine diesbezüglichen Bestimmungen. Man sollte annehmen, daß die Reparationsgläubiger, die momentan im Streit um verhältnismäßig kleine Summen stehen, die Notwendigkeit erkennen werden, daß durch die baldige Befreiung des Rheinlandes erhebliche Ausgaben erspart werden könnten. Jedenfalls wird bei der Klarstellung des Räumungsdatums die Bestimmung der Deutschland anzuschreibenden Pauschalsumme eine wichtige Rolle spielen. Es ist zu erwarten, daß in der nächsten Ministerbesprechung der Endtermin fixiert wird.

Die Belgier bekundeten große Regung, sich mit den Franzosen auf den 1. April festzulegen. Bemerkungen Briands bei Henderson, den gleichzeitigen Abzug sämtlicher Besatzungstruppen zu sichern, sind im Gange. Was den französisch-belgischen Vorschlag über die sogenannte Feststellungs-Kommission betrifft, so wird wohl mitgeteilt, daß er den Juristen nicht als Diskussionsgrundlage übergeben wurde. Bis zur Stunde fehlt also dem Juristenkomitee, das heute zum ersten Male zusammentritt, ein Vorschlag der französischen Delegation und man fragt sich, ob es überhaupt möglich sein wird, im Haag mehr zu erreichen als im Gutachten der Juristen über die Rechtslage.

Die Finanzkommission wird heute zusammenzutreten und sich mit den Sachlieferungen befassen. Von maßgebender deutscher Seite erhalten wir die Mitteilung, daß der Vertreter Deutschlands in der Finanzkommission irgend welche Abänderungen im Youngplan nicht zugehen wird. Alle Berichte über Veränderungen im Bilanzverhältnis der geschätzten und ungeschätzten deutschen Jahresleistungen erweisen sich nach den beim Reichsfinanzminister Hilferding eingegangenen Erfindungen als unzutreffend. Die französisch-belgischen Differenzen in der Quotenfrage bestehen noch in vollem Umfang.

Italien und das unabhängige Ägypten

(Von unserem ständigen Korrespondenten)

F. K. Rom, im August.

Mit der größten Spannung verfolgt Italien die Verhandlungen, die gegenwärtig das an Jahren herangereifte Königreich Ägypten mit seinem gestrengen Vormund und Schutzherrn England führt. Dabei wenden sich alle Sympathien Italiens — es sei gleich gesagt — dem schlechtesthandelten Bündel zu, das seit Jahr und Tag den Großjährigkeitsprozess anstrengt und bisher nichts gewonnen hat als Verzögerungen und Versprechungen auf später. Schon 1924, als MacDonald zum ersten Mal eine Labour-Regierung präsierte und in seiner Eigenschaft als konsulanter Staatsmann den Führer der unabhängigen ägyptischen Nationalisten, Saad Pasha, nach London kommen ließ, um ernsthafte Verhandlungen in die Wege zu leiten, wurde von italienischer Seite die kommende Selbständigkeit Ägyptens lebhaft und mit offenkundiger Befriedigung begrüßt. Diese Freude war verfrüht; aber das Interesse an der ägyptischen Unabhängigkeitsbewegung blieb und wurde wieder brennend, als Sir Austen Chamberlain 1927, kurz vor der Ermordung des Sirar Pao Charis in Alexandria, eine neue Verständigungsabstufung schuf, die jedoch auch durch die im Programm vorgesehene, starken Reserven Englands scheitern mußte. Die Gründe nun, die Ägypten in seinem Kampf um Freiheit und Selbstbestimmung anführt, erschienen und erscheinen heute mehr als je Italien stichhaltig, logisch und überaus natürlich, wie in Italien alle Gründe als stichhaltig, logisch und natürlich gelten, die seiner politischen Stellung, besonders der im Mittelmeer, sofort zugute kommen oder auch nur günstige Perspektiven eröffnen. Und damit ist schon der Hauptgrund des italienischen Interesses und der deutschen Sympathie für die „ägyptische Sache“ gegeben: Machterweiterung Italiens im Mittelmeer.

Das freie, unabhängige Ägypten, dessen politische Richtlinien nicht mehr einzig und allein zur Downing Street in London führen, um dort im Interesse des britischen Weltreiches zurechtgebogen zu werden, wird in der zukünftigen Mittelmeerpolitik einen der wichtigsten Faktoren darstellen, vorausgesetzt selbstverständlich, daß seine Autonomiebestrebungen unter der zweiten Labour-Regierung mit einem wirklichen Erfolg gekrönt sein sollte. Italien steht auf dem Sprunge, hierbei seine politischen Interessen ebenso schnell und geschickt wahrzunehmen, wie es dies in den vergangenen Jahren, in der sicheren Erkenntnis der neuen Sachlage, mit der nationalitischen Türkei des Ghazi Kemal Pascha getan hatte. Seit dem Aufkommen des Faschismus, der die Vorbereitungen Italiens im Mittelmeer von Anfang an in sein Programm einschloß und daher frühzeitig und in logischer Voraussicht Stellung zum islamischen Problem nahm, ist in Italien eine islamfreundliche Gesinnung in die Erscheinung getreten worden, die einen offensichtlich propagandistischen Charakter trägt. Italien erstrebte als erstes Land das in der Vorkriegszeit übliche Bild vom „ranken Manne“ und knüpfte die Beziehungen mit der neuen Türkei an. Italien erkannte auch als erstes Land das „Königreich Ägypten“ an, aus dieser äußerlich veränderten Beziehung schon damals dessen kommende Größe vorsehend. Und in seiner geschnittenen Einstellung war nicht von geringster Bedeutung die Tatsache, daß König Fuad ein Freund des regierenden Daudes Savoyen ist und seine völler Bildung und militärische Erziehung in Italien genossen hat. Aber wenn auch diese sentimentalen Elemente immer und immer wieder in den Vordergrund geschoben werden, so liegt doch im eigentlichen Vordergrund das politische Interesse Italiens an den Verhältnissen Ägyptens, wie und wie weit durch eine grundlegende Aenderung die eigenen politischen Pläne beeinflusst und gefördert werden könnten. Daß dieser Einfluß nicht gering sein wird, zeigt die allgemeine Spannung, mit der die italienische Presse die Verhandlungsentwicklungen in London beobachtet.

Nicht minder groß ist das rein praktische Interesse. In Ägypten leben gegenwärtig rund 70 000 Italiener. Was diese Ziffer bedeutet, geht an Hand einiger Vergleiche hervor. Vor dem Kriege wurde die Zahl der in Ägypten dauernd ansässigen Italiener auf 35 000 geschätzt; nach dem Kriege (bis 1927) stieg diese auf etwa 50 000. Für Tunis sind die entsprechenden Zahlen 88 000 und 97 000, für Alger 85 000 und 28 500, für Marokko 12 000 und 10 500. Während also in fast allen nordafrikanischen Gebieten, mit Ausnahme von Tunis, wo die Differenz den besonderen Verhältnissen entsprechend überaus gering erscheint, die Zahl der eingewanderten Italiener abnahm, erfuhr sie in Ägypten im Vergleich zur Vorkriegszeit ihre Verdoppelung. Und diese Tatsache gewinnt noch dadurch an Bedeutung, wenn man in Betracht zieht, daß in der italienisch-ägyptischen Kolonie, Tripolis und der Krenalka, sich kaum 27 000 Italiener im entsprechenden Zeitraum angesiedelt haben.

Die in Ägypten ansässigen 70 000 Italiener, die ihre eigenen Schulen haben, eigenen Konsularerichten unterstehen, Leinerlei Steuern zahlen, und auch sonst durch eine Reihe von Sonderbestimmungen weitgehend geschützt sind, würden durch die Bildung eines vollständig autonomen Ägypten in eine gänzlich veränderte Lage geraten, die als ungünstig betrachtet werden müßte, wenn nicht sehr schon Italien die künftigen italienisch-ägyptischen Beziehungen mit der sicheren Hoffnung auf eine privilegierte Stellung gewärtigte. So steht es dem praktischen Problem, das durch das Ende der sogenannten Kapitulationen aufgerollt wird, mit dem größten Optimismus gegenüber, bausend auf die Verzögerungen des Königs Fuad anlässlich seiner letzten Rom-

Räumungsverflechtung bis nächstes Frühjahr?

Blutige Grenzgefechte zwischen Russen und Chinesen

☞ Moskau, 14. Aug. (United Press.) In schweren Zusammenstößen ist es, wie amtlich mitgeteilt wird, an drei verschiedenen Punkten der mandchurischen Grenze gekommen. Die Mitteilung besagt, daß weisgardistische Verbände zusammen mit chinesischen Truppen die russische Grenze in der Nähe der Mündung des Sungsari-Flusses bei Wladoweschskenski und beim Chantsi-See zu überschreiten versuchten und die dortigen russischen Posten angegriffen hätten. Die Angreifer seien zurückgeschlagen worden. Auf Seiten der Russen seien mehrere Mann getötet und verwundet worden.

Meuterei auf einem französischen Dampfer

V Paris, 13. Aug. (Von unserem Pariser Vertreter.) Aus Madrid wird berichtet, die Besatzung des französischen Dampfers „Scutor“ meuterte dieser Tage bei Ferreol. Die betrunkenen Matrosen stürzten sich auf den Kapitän und warfen ihn über Bord. Dem Kapitän gelang es, das Land schwimmend zu erreichen. Er begab sich auf das französische Konsulat, um militärische Hilfe herbeizuholen. 13 Soldaten kamen an Bord, sie wurden jedoch unverzüglich von den Matrosen angegriffen. Nach hartem Kampf gelang es, die betrunkenen Mannschaft zu überwältigen und einzusperrten.

Sieben Todesopfer beim Absturz eines japanischen Flugzeuges

☞ Tokio, 14. Aug. (United Press.) Beim Absturz eines neuen Bombenflugzeuges, das zu Probeflügen nach Nagoya Nagasaki aufstieg, wurden sämtliche Insassen, sieben Personen, darunter der Generalmajor Niwa und ein Generalstabsadjutant, getötet. Die Ursache des Unglücks ist noch unbekannt.

Es hieß anfangs, daß die Offiziere nach dem Flugplatz von Karimaganra unterwegs seien, um an den Vorbereitungen für den Empfang des „Graf Zeppelin“ teilzunehmen. Wie jedoch das Kriegsministerium mitteilt, handelt es sich um eine Verwechslung mit einem anderen Flugzeug, das inzwischen wohlbehalten gelandet ist.

Als unerlässliche Bedingung

zu einer Zustimmung Frankreichs zur Vergabe des Rheinlandes wird bekanntlich hartnäckig die vorherige Annahme des Youngplans verlangt. Briand wird deshalb von den Rechtsblättern scharf getadelte, weil er sich auf Besprechungen über die Räumungsfrage einließ, bevor man sich über den Youngplan geeinigt habe. „Echo de Paris“ weist ihm heute wieder vor, er habe eine große Unvorsichtigkeit begangen, seine Zustimmung zur Bildung des politischen Ausschusses zu geben, bevor der Sachverständigenbericht angenommen worden sei. Jetzt gebe sich Briand zwar alle Mühe, den Gang der Verhandlungen im politischen Ausschuss zu verzögern, aber das werde für ihn immer schwieriger, er verliere den Boden unter den Füßen.

Diese Bemerkung des „Echo de Paris“, Briand sei bemüht, die Arbeiten im politischen Ausschuss zu verzögern, verdient immerhin scharfe Erwähnung zu werden.

Italienischer Flottenbesuch in Kiel

— Kiel, 13. Aug. Heute vormittags 9 Uhr lief eine unter Befehl des Admirals Nola stehende italienische Schulschiffdivision, bestehend aus den Panzerkreuzern „Pisa“ und „Francesco Ferruccio“, von Danzig kommend zu mehrstägigem Aufenthalt in den hiesigen Hafen ein. Beim Passieren von Friedrichsort feuerte das Flaggschiff „Pisa“ 21 Schuß Landesflugpatronen, der von der Salubritäts-Brigade erwidert wurde.

Vor den badischen Landtagswahlen

Am die Auslegung des neuen Landtagswahlgesetzes

Aus volksparteilichen Kreisen in Mannheim wird uns geschrieben:

Das neue badische Landtagswahlgesetz hat an Stelle von bisher 7 nunmehr 22 Wahlkreise gesetzt. Es hat ferner die Landesliste, auf der alle Stimmfähigen aus den einzelnen Wahlkreisen, die kein Mandat ergaben, also unter 10 000 Wähler, zur neuen Verteilung aufgezählt wurden, abgeschafft und hierfür angeordnet, daß die unberücksichtigt gebliebenen, durch das Land aufgezählten Stimmen den nicht gewählten Gewerbern in der Reihenfolge der in einem Wahlkreis erreichten Höchststimmengruppen zugeteilt werden.

Die herrschende Auslegung des alten und auch des neuen Landtagswahlgesetzes in dieser Frage der Zusammensetzung und Verteilung der unberücksichtigt gebliebenen Stimmen geht dahin, daß eine Partei mindestens 10 000 Stimmen in allen Wahlkreisen aufbringen muß, um einen Abgeordneten zu erhalten. Das bedeutet mit anderen Worten, daß es nicht notwendig ist, daß eine Partei mindestens in einem Wahlkreis 10 000 Stimmen aufbringen muß, damit sie die anderen, in den Wahlkreisen unberücksichtigt gebliebenen Stimmen zugeteilt erhält.

In seiner Nr. 301 wird diese Auslegung vom „Badischen Beobachter“ bestritten und behauptet, daß die Fassung des neuen badischen Landtagswahlgesetzes — das wir keine Veranlassung zu unterfragen hatten — sei irreführend und in ihrer Auswertung ungeschicklich, da diese Auslegung des Landtagswahlgesetzes gegen § 25 der Badischen Verfassung verstoße. Der juristische Nachweis hierfür wird jedoch nicht erbracht. Denn trotz der ja immerhin schönen und ersten Forderung, sich „streng“ an den Text der Verfassungsurkunde zu halten und trotz einer eingehenden entwicklungsgeschichtlichen Betrachtung des § 25 scheint dem Verfasser als wesentlicher Punkt entgangen zu sein, daß die in Frage stehenden Bestimmungen in beiden Gesetzen wörtlich die gleichen sind, und daß es sich bei der Auslegung der Bestimmungen des Landtagswahlgesetzes nicht um etwas von der Bestimmung der Verfassung unabhängiges, sondern um die logischer Weise gleiche Auslegung einer gleichen aus der Verfassung erst ermittelten Bestimmung handelt. Eine synoptische Gegenüberstellung des Wortlauts der beiden Bestimmungen veranschaulicht dies am besten:

§ 25 der Bad. Verfassung:

Die Abgeordneten werden nach dem Grundsatze der Verhältniswahl in mindestens vier Wahlkreisen gewählt. Jede Partei oder Wählergruppe erhält auf je 10 000 der für ihren Vorschlag abgegebenen Stimmen einen Abgeordneten. Die hiernach in den Wahlkreisen unberücksichtigt gebliebenen Stimmen sind durch das ganze Land zusammengezählt und nach dem vorhergehenden Satz zu bewerten. Jeder abgibt noch verbleibende Rest von mehr als 7 500 Stimmen erhält einen weiteren Abgeordneten. Das nähere bestimmt das Landtagswahlgesetz.

§ 23, 5 d. Landtagswahlgesetzes:

Auf je 10 000 Stimmen oder einen Stimmkreis von mehr als 7 500 Stimmen entfällt ein Abgeordneter. Jedem Kreiswahlvorschlag werden so viele Abgeordneten zugeordnet, daß je einer auf 10 000 für ihn abgegebenen Stimmen kommt. Die hiernach in den Wahlkreisen unberücksichtigt gebliebenen Stimmen werden für jede Partei oder Wählergruppe durch das Land zusammengezählt und den noch verbleibenden Rest von mehr als 7 500 nicht gewählten Gewerbern in der Reihenfolge der in einem Wahlkreis erreichten Höchststimmengruppen zugeteilt. . .

Wird gesagt, die Fassung und Auslegung der Bestimmung des Landtagswahlgesetzes entspreche nicht der Verfassung, so ist dies eine gefühlsbetonte, irreführende Behauptung. Behauptet werden könne nur, die Auslegung der Verfassungsurkunde in § 25 sei unrichtig. Und dieser § 25, das behauptet sogar der Verfasser der Ausführungen im „Badischen Beobachter“, ist vom Reichsstaatsgerichtshof als mit dem Reichsrecht verträglich auch mit 29 Wahlkreisen anerkannt worden. Er läßt aber

wohlweislich nicht davon verlaufen, daß der Reichsstaatsgerichtshof sich seinen Auslegungskritiken angeschlossen hätte.

Die Auslegung des „Badischen Beobachters“ nunmehr unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, führt zu folgenden Erwägungen. Einleitend muß zunächst jeder Vergleich mit dem Reichswahlgesetz zurückgewiesen werden. Denn den verhältnismäßig großen Wahlkreisen des Reiches stehen in Baden — und hierauf kommt es bei dieser Besprechung des Wählergebnisses an — unverschämtermaßen kleine Wahlkreise gegenüber. Legen wir z. B. das Material des Badischen Statistischen Landesamtes über die Reichstagswahl 1928 zu Grunde, so ergibt sich, daß die Durchschnittszahl der Stimmberechtigten aller deutschen Wahlkreise 1 179 800 bei den zur Zuerteilung eines Mandats erforderlichen 60 000 Stimmen eine Verteilung von insgesamt annähernd 20 Abgeordneten zuläßt, während in Baden bei gleicher Berechnung die Durchschnittszahl 68 001 bei 10 000 eine Verteilung von nur 7 Abgeordneten in einem Wahlkreis insgesamt ergibt! Also ungefähr ein Verhältnis von 1:3! Mit anderen Worten, die Wahlkreise im Reich und in Baden würden dann in einem Verhältnis zu einander stehen, wenn das Reich statt in 3 in 115 (!) eingeteilt wäre. Hinzu kommt ein weiterer Gedanke. Die Bestimmung des § 23 des Reichswahlgesetzes, der hier herangezogen werden soll und der bestimmt, entsprechend der Wahlkreiseinteilung des Reichs, daß ein Reichswahlvorschlag höchstens die gleiche Zahl der Abgeordnetenstärke zugeteilt erhält, die auf die ihm angeschlossenen Kreiswahlvorschläge entfallen sind, ist eine Bestimmung des Verhältniswahlprinzips. Er stellt als solche eine Ausnahme dar, die insofern berechtigt ist, als er die Entwicklung kleiner und kleinerer Splitterparteien verhindert, d. h. eine praktische Auswirkung der Proportionalität herbeiführt. Auf die badische Wahlkreiseinteilung angewandt bedeutet er aber nicht eine Begünstigung des Verhältniswahlprinzips, sondern dessen Unterdrückung.

Dieser Gedanke führt zu ähnlichen Betrachtungen grundsätzlicher Art, denn es ist nunmehr die Frage aufzurollen, ob das Verhältniswahlsystem, das der Vorchrift des Reichswahlgesetzes folgend, in der badischen Verfassung ausdrücklich niedergelegt ist, durch die Interpretation des badischen Beobachters nicht erheblich verletzt wird. Eine Anzahl — und das wird wohl auch der Badische Beobachter zugeben — nicht ganz unbedeutender Parteien, die Deutschnationalen, die Demokraten, die Wirtschaftliche Vereinigung und die Nationalsozialisten würden, die Wahlergebnisse der letzten Reichstagswahlen zugrunde gelegt, solche man der Ansicht des badischen Beobachters, im neuen Parlament keine Vertretung finden. Der Gedanke der Proportionalität verlangt ein möglich gleiches Verhältnis zwischen abgegebenen Stimmen und erteilten Mandaten. Die willkürliche, territoriale Wahlkreiseinteilung eines Landes muß das Wahlergebnis umso stärker verzerren, je größer die Zahl der Wahlkreise ist, da jedes einzelne Kreis in seiner Wählerkraft anders zusammengesetzt ist als das Ganze. Diese einseitige Auswirkung für das Ganze wird eben dadurch verhindert, daß die Angehörigen einer Partei, alle Personen der gleichen politischen Überzeugung über das ganze Land den Körper bilden, auf den sich die zu erteilenden Mandate verteilen. Mit anderen Worten, alle Stimmen, die in den Wahlkreisen nicht zur Zuerteilung eines Mandats hinreichen, werden zur Verteilung für jede Partei über das ganze Land zusammengezählt. Können wir, so lautet nun die Frage, von einer einigermaßen gerechten Auswirkung des Verhältniswahlprinzips sprechen, wenn die Verwertung der im ganzen Lande insgesamt abgegebenen Stimmen für eine Partei davon abhängig gemacht wird, ob in einem der unverhältnismäßig vielen Wahlkreise eine unverhältnismäßig hohe Stimmzahl erreicht wird? Dies ist u. E. dann keine Verhältniswahl mehr, sondern nichts anderes als eine verkappte Verwirklichung des Majoritätsprinzips. Denn das wesentliche Moment, die Korrigierung territorialer Verzerrungen durch eine Zusammenfassung der nicht berücksichtigten Stimmen über das ganze Land, wird dadurch ausgeschlossen, daß territorial eine Bedingung gesetzt wird, die, wird sie in einem Wahlkreis nicht erfüllt, die Minoritäten, und mögen sie im ganzen Lande noch so stark sein, dann ohne Vertretung im Landtag lassen kann.

Der Hinweis auf die Möglichkeit gemeinsamer Wahlvorschläge für diese Minoritäten ist für den, vom B. V. vertretenen Standpunkt keine Rechtfertigung, nein, das Gegenteil, die letzte Ausflucht der Minoritäten vor ihrer Unterdrückung durch eine Majorität! So steht denn letzten Endes eine Auslegung der badischen Verfassung und somit auch des Landtagswahlgesetzes in dem Sinne, daß sich eine Partei in Baden dann kein Mandat mehr holen kann, wenn sie nicht in mindestens einem Wahlkreis ein Mandat, d. h. 10 000 Stimmen sich geholt hat, im Widerspruch zu dem im Reichsrecht und im badischen Landesrecht niedergelegten Grundsatze der Verhältniswahl.

Letzte Meldungen

„Graf Zeppelin“ startet morgen früh 4 Uhr
— Friedrichshafen, 14. Aug. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ startet am Donnerstag 4 Uhr früh vom Weising. Ueber die einzuschlagende Fahrtroute wird erst kurz vor dem Start auf Grund der letzten Wettermeldungen die Entscheidung getroffen werden. Dr. Eckener will nach Möglichkeit die nördliche Richtung einschlagen.

Der unselige Flaggenstreit
— Berlin, 13. Aug. Der Ingenieur PaIm, Mitglied des Stahlwerks, wurde heute vom Schnellrichter wegen Sachbeschädigung zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, weil er am Freitagstag die schwarz-rot-goldene Fahne eines Polizeireviere heruntergerissen hatte.

Vier Personen beim Segeln ertrunken
— Götterburg, 13. Aug. Bei einer Segelfahrt, die eine aus vier Personen bestehende Arbeiterfamilie heute auf dem Bodn Eis unternahm, ließ das Boot plötzlich auf eine für Militärschiffe gebaute Unterwassermauer und kippte um. Sämtliche Insassen ertranken.

„Land der Sowjets“ notgelandet
— Wodan, 14. Aug. Das Flugzeug „Land der Sowjets“, das am 11. August von Krasnojarsk nach Tschita gestartet war, ist dort noch nicht angelangt. Das Flugzeug sah 270 Meilen von Irkutsk notgelandet sein. Das Schicksal der Piloten ist unbekannt.

teils, daß das Zusammenleben und Wirken der Italiener und Ägypter auf ägyptischem Boden fest auf eine für beide Teile vorteilhafte Weise geregelt sein würden.

Wichtig ist für Italien gleichfalls sein Handelsverhältnis zu Ägypten, das zu den wenigen Ländern zählt, für die die italienische Handelsbilanz aktiv resultiert. Die aus Ägypten nach Italien exportierten Waren stellen im Jahre 1927 einen Gesamtwert von 251 Millionen und 1928 von 280 Millionen Lire dar, während die Importeiffern in den entsprechenden Jahren mit 510 Millionen und 494 Millionen Lire angegeben sind. Ägypten als Baumwolle-Land beliefert die italienische Textilindustrie jährlich mit über 200 000 T. Hochbaumwolle; zugleich werden von italienischer Seite jährlich etwa 60 000 T. fertige Baumwollgewebe in Ägypten abgesetzt. Auch für Seidengewebe steht der ägyptische Markt an einer der ersten Stellen in den italienischen Exportstatistiken. Es würde zu weit führen, hier näher auf die italienisch-ägyptischen Handelsbeziehungen einzugehen, obwohl sich auch aus ihnen, vom Standpunkt des Wirtschaftens gesehen, eine weitere Erklärung für das Interesse Italiens am Aufschwung Ägyptens ableiten ließe. Jedenfalls vertritt Italien den Standpunkt, daß dieser Aufschwung von der Unabhängigkeit und dem Selbstbestimmungsrecht Ägyptens untrennbar ist, vor allem im Hinblick auf seine eigenen politischen Ziele und Wirtschaftsberechtigungen.

Die politischen Ziele nun, denen sich Italien seit Jahren langsam, doch in konstanter Programmsicherheit nähert, beschränken sich fast ausschließlich auf den östlichen Teil des Mittelmeeres, da der westliche Teil durch den übermächtigen Einfluß Frankreichs so gut wie gesperrt ist. Albanien war ein Beginn; Griechenland eine notwendige Erklärung; der erste wirkliche Vorstoß führte in die Türkei. So lange England die Politik Ägyptens bestimmte, blieb jedoch das Hauptziel Italiens, seine Macht über das geschlossene Mittelmeerecken auszudehnen, die Strahlen zum ferneren Orient zu erobern, unerreichbar. Alle seine politischen Unternehmungen am Roten Meer wurden von England scharf kontrolliert und im gegebenen Falle abgeschwächt. Ägypten lag auf seinem Wege zur Macht wie eine Summe Sphing, die weder ja noch nein sagt. Um das große östliche Ziel seiner Politik nicht zu gefährden, mußte Italien jahrzehntelang gezwungenermaßen englandfreundliche Politik machen und damit häufig andere wichtige Interessen außer acht lassen. Folglich erschleicht die Unabhängigkeit Ägyptens Italien Mittelmeerecken, vor allem die des freieren Zugangs zum Roten Meer. Die Freiheit der südlichen Meere steht hinter der Freiheit Ägyptens.

Sollte die Unabhängigkeit Ägyptens eine Tarnschicht der nächsten Zeit sein, so braucht man auch sicher nicht lange mehr zu warten, bis Italien auf dem Plan erscheinen wird mit einem geschickt formulierten Handels-, Schiffs- und Handelskassabkommen, das ihm im autonomen Ägypten den gewünschten Einfluß verschafft.

Kommunistische Flegelchen bei Billes Beerdigung

Berlin, 14. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Die nachträglich bekannt wird, ist es gestern bei der Beerdigung Billes zu üblen kommunistischen Mäppereien gekommen. Ein Kommunist benutzte die Feier am Grabe, um eine parteipolitische Agitationsrede zu halten. Er reklamierte Bille allein für die Kommunisten. „Die satte Bourgeoisie“ habe sich über Billes Bildern lustig gemacht, Bille habe arrangiert, aber den Künstler selbst hungern lassen. In dieselbe Kerbe schlug ein Vertreter der „Roten Hilfe“, der gleichfalls seine Anklagen gegen „die verrotzte bürgerliche Welt“ schmetterte, kurz die an der Trauerfeier teilnehmenden Kommunisten gebärdeten sich wie in einer Parteiverammlung. Sie riefen ihr „Rot Front“ und nahmen eine drohende Haltung gegenüber den anderen Teilnehmern ein. Nur dem Umstand, daß diese mit Rücksicht darauf, daß man am offenen Grabe hand, die Provokationen ungehindert lassen, wurde ein öffentlicher Skandal vermieden.

* Der Kellogg-Pakt dem Völkerbundsekretariat zugehellt. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat dem Völkerbundsekretariat eine Abschrift des Kellogg-Paktes zugehellt.

Am die Reform der Arbeitslosenversicherung

Die Vorschläge des Arbeitsministers sind völlig unannehmbar

Berlin, 14. August. (Von unserem Berliner Büro.) Die in Berlin weilenden Mitglieder des Reichsfinanzinstituts werden vermutlich noch im Laufe des heutigen Vormittags den eingehenden Bericht der Minister Wiffell und Severtig über die Beratungen im Haag entgegennehmen. Die gemeinsame Besprechung der Parteiführer mit den Ratsmitgliedern soll möglichst schon morgen stattfinden. Aus dem „Vorwärts“ erfährt man heute, daß der von der Mehrheit des Ratsinstituts sowohl in Berlin als auch im Haag abgelehnte Wiffellsche Entwurf eine Beitragserhöhung von nicht nur 1/2 Prozent, wie sie der Sachverständigenausschuß vorschlägt, sondern sogar von 3/4 Prozent verlangt und zwar unter Verzicht auf jeden Leistungsbau.

Es ist klar, daß dieser mit erheblichen Mehraufwendungen verbundene Vorschlag keine Aussicht auf Annahme hat. Das sozialdemokratische Hauptorgan verichert dessen ungeachtet nochmals,

daß die Sozialdemokratie allen Abwärtswenden ein „unbeglantes Nein“ entgegenzusetzen werde

und begründet es, daß die christlichen Gewerkschaften sich dem Standpunkt der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften immer mehr genähert hätten. Gleichzeitig bemüht sich das Blatt, das Zentrum gegen die Volkspartei anzuspitzen. Es weist das Zentrum auf seine Verpflichtungen dem gewerkschaftlichen Flügel gegenüber hin und erinnert es daran, daß das Arbeitslosenversicherungsgesetz von dem Zentrumsmittler Dr. Braun geschaffen worden sei. Wenn der „Vorwärts“ seine „Krise in Sicht“ überschriebenen Betrachtungen mit der Versicherung schließt, an dem guten Willen der Sozialdemokratie zur Zusammenarbeit mit den anderen Parteien und ihrer Absicht, eine Krise zu vermeiden, sei nicht zu zweifeln, so verliert diese Versicherung sehr wesentlich an Wert durch den einschränkenden Zusatz, daß dieser Wille dort eine Grenze habe, wo die Lebensinteressen der deutschen Arbeiterklasse gefährdet seien.

Erkenntlicherweise hat der Vorsitzende des sozialpolitischen Ausschusses, der Abg. Effer, und zwar wie es scheint nicht zuletzt auch auf ernste Vorstellungen von volksparteilicher Seite hin, dem offiziellen Stand-

punkt einer Hinauschiebung des Zusammentritts des Ausschusses nicht entsprochen, diesen vielmehr zu dem ursprünglich vorgesehenen Termin, den 15. August, einberufen. Das ist ein deutlicher Protest gegen die Verschleppungsdramatik, die von Herrn Wiffell und den Sozialdemokraten in der Frage der Arbeitslosenversicherung verfochten wird. Freilich schweben die Verhandlungen im Ausmaß, solange ein Regierungsentwurf nicht vorliegt, in der Luft. Es kann sich höchstens darum handeln, einen Meinungsaustrausch über die Vorschläge der Sachverständigen in die Wege zu leiten, wobei freilich die Gefahr nicht zu verkennen ist, daß man sich noch mehr auseinander redet und die ohnehin prekäre Situation weiter verschlechtert wird.

Die „Germania“ freilich ist optimistisch genug, anzunehmen, daß die Anwesenheit des sozialpolitischen Ausschusses zum wenigsten die günstige Wirkung haben werde, die Reichsregierung zu jener Beschleunigung ihrer Arbeit anzuregen, die im dringlichen Interesse der Sache liegt. Uns scheint, wie die Dinge liegen, eine harte Klopfsache am Plage.

Es erst wieder der ganze Verhandlungsbetrieb im Reichstag im Gange, dann schrumpfen die Aussichten auf eine baldige Einigung auf ein Minimum zusammen. Zunächst müssen überhaupt einmal die Parteiführer, von denen ein Teil außerhalb Berlins weilt, zusammengetrommelt werden. Darüber werden ein bis zwei Tage vergehen. Die Parteiführer wiederum werden ihr Wort nicht abgeben wollen, bevor sie mit ihren Fraktionen Rücksicht genommen haben. Erst, wenn das geschehen und Klarheit über die Stellungnahme der Regierungsparteien geschaffen ist, wird das Kabinett seine Beschlüsse fassen können. Es müßten schon Zeichen und Wunder geschehen, wenn auf diesem langwierigen Instanzentweg in sechs Tagen ein Ergebnis zustandegebracht würde.

Die Sozialdemokraten aber schließen inzwischen die Reihen. Wie der „Vorwärts“ berichtet, hat sich der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gestern unter Hinzuziehung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zu einer Besprechung über die politische Lage zusammengefunden. In der Sitzung, an der auch die Minister Wiffell und Severtig teilnahmen, ist die volle Übereinstimmung mit der Haltung der beiden sozialdemokratischen Minister zutage getreten.

Im Autobus über die Schlachtfelder von Verdun

Gesellschaftsreisen in die französische Kampfgone des Weltkrieges gehören nicht mehr zu den Seltenheiten. Viele haben schon die Stätten aufgesucht, an denen Ströme von Blut in dem Bestreben vergossen worden sind, den Schutzwall, der sich von der Schweizer Grenze bis zum Kanal erstreckte, nicht durchbrechen zu lassen, und auf den Friedhöfen an den Gräberreihen entlang geschritten und haben auf den schlichten schwarzen Holzkreuzen so manchen bekannten Namen von Kameraden entdeckt, die ihr Leben für das Vaterland opferten. Wer von einer solchen Reise, die unaussprechliche Eindrücke hinterläßt, zurückkehrt, der hat zunächst die Frage zu beantworten:

In welchem Zustand befindet sich der westliche Kriegsschauplatz?

Über zehn Jahre sind seit der Einstellung der Feindseligkeiten ins Land gegangen, eine Zeitspanne, die eigentlich genügen sollte, um die Spuren der Zerstörung völlig zu beseitigen. Das ist, wie wir in der vorigen Woche bei einer Autobusfahrt an der Champagnestellung entlang bis Reims und über die Schlachtfelder von Verdun feststellen, keineswegs der Fall. Die Wiederaufbauarbeit ist noch lange nicht vollendet. Man wäre sicher schon viel weiter, wenn Deutschland mit eigenen Arbeitskräften den früheren Zustand wieder hergestellt hätte. Viele tausende von Arbeitslosen würden Beschäftigung gefunden haben. Und sparsamer wäre sicherlich auch gewirtschaftet worden. Auffallend ist, daß immer noch sehr häufig die Holz- und Balkenbaracken bewohnt werden, die unseren Truppen in der Kampfgone Unterkunft gewährten. Man verwendet sie auch noch vielfach als Schuppen und Vorratsräume. Es kommt insbesondere oft vor, daß neben einem sauberen Wohnhaus ein umso primitiverer Schuppen steht, der in die neue Umgebung absolut nicht hineinpaßt. Mit deutsche Begriffe sind derartige Gegenstände undenkbar. Aber wenn man die Ortschaften durchfährt, die von den Kämpfen völlig unberührt geblieben sind, dann kann man begreifen, daß die Franzosen in der Lösung der Wohnungsfrage eine größere Anstrengung gemacht wie wir an den Tag legen.

Kriegsereinerungen werden schon bald hinter uns wachgerufen. Denkmäler und Einzelgräber rechts und links von der Straße machen darauf aufmerksam, daß hier die verlustreichen Schlachten des Krieges 1870/71 geschlagen wurden. Ein kleiner Friedhof, von hohen Bäumen beschattet, wird von einem obeliskartigen Denkmal beherrscht, dessen Gestaltung auf den damaligen Geschmack hinweist. Von weitem grüßt der spitze Turm von Cravelotte. Bald zeigen sich deutlich die Spuren des Weltkrieges. Der obeliskartige Turm der Kirche von Farny ist durch einen neuen ersetzt worden. Auch Conflans, das sehr durch Bliegerangriffe zu leiden hatte, weil sich hier die Zentral-Markenderzeit befand, ist nahezu völlig wieder aufgebaut. In Etain wird noch an dem Wiederaufbau der Kirche gearbeitet. Zur Linken der Straße liegt der erste deutsche Friedhof. Die Straße, auf der wir hinter Etain den Außenbeschießungen von Verdun aufstehen, lag während der Kämpfe um diese Schlachtfelder des französischen Gürtelpanzers ständig unter schwerem Artilleriefeuer, sodas die Munitionszuführung nur zur Nachtzeit erfolgen konnte, aber auch dann nur unter großen Gefahren. Als wir später auf den Ueberresten des Forts Bauz standen, konnten wir begreifen, daß die Zufahrtsstraßen von diesen Höhen aus mit Beschlichkeit beherrscht worden sind. Zugleich legte man sich aber auch unwillkürlich die Frage vor, wie es möglich war, daß diese Höhen überhaup von unseren Truppen genommen werden konnten. Ein Heldentum, für den man nach einem Beispiel sucht, war hierzu nötig.

Weit breitet sich zur Linken die Woivre-Obene aus. Die in ausgezehertem Zustande befindlichen Straßen gekatzen, daß unser Autobus von der nach Verdun führenden Douptstraße nach rechts zum

Fort Bauz

abbiegt. Schon vorher sind wir auf die vielen Granatlöcher aufmerksam gemacht worden. Je näher wir dem Fort kommen, desto mehr häufen sich die Einbuchungen. Die Natur hat zwar im Laufe der Jahre ihre Tiefe verringert und mit Gras und Buschwerk überzogen, aber wenn man sich vergewissert, daß hier nach Abschluß der Kämpfe kein Damm zu finden war, dann kann man sich von der Furchbarkeit des flutigen Ringens einen ungefähren Begriff machen. Die Höhen

Fort Bauz

abliegt. Schon vorher sind wir auf die vielen Granatlöcher aufmerksam gemacht worden. Je näher wir dem Fort kommen, desto mehr häufen sich die Einbuchungen. Die Natur hat zwar im Laufe der Jahre ihre Tiefe verringert und mit Gras und Buschwerk überzogen, aber wenn man sich vergewissert, daß hier nach Abschluß der Kämpfe kein Damm zu finden war, dann kann man sich von der Furchbarkeit des flutigen Ringens einen ungefähren Begriff machen. Die Höhen

tragen, als im Februar 1916 der Angriff auf Verdun begann, prächtigen Hochwald, mächtige Buchen, die durch das Trommelfeuer niedergemäht wurden. Aber die Burgenstücke waren nicht tot. Sie haben wieder ausgeschlagen und die Höhen mit neuem Buschwerk überzogen, das zwar nicht sehr hoch ist, aber doch genügt, um viele Zerstörungsmarkale zu verdecken. Rot wie Blut glüht der wilde Moos um das Fort Bauz. Die Blumen stehen hier so dicht, daß man glaubt, ein riesiges rotes Tuch vor sich zu haben. Ein erschütternder Anblick, wenn man an die Ströme von Blut denkt, mit denen die aufgewühlte Erde durchtränkt wurde.

Fort Bauz ist noch so erhalten, wie es die Franzosen am 2. November 1916 bei der Gegenoffensive zurückerobert haben. Ein aktiver Soldat führt uns durch schmale Gänge, die trotz der Laternen, mit der er voranleuchtet, so dunkel sind, daß wir uns am Vordermann festhalten müssen, um den Anstoß nicht zu verlieren. Wir gelangen in einen Raum, in den von rechts her die Galerie mündet, durch die unsere Truppen am 2. Juni 1916 eindrangen. Eine von den Deutschen durch Gebälk verstärkte Galerie führt in das eigentliche Kasernement. Rechts sind noch deutsche Inschriften („Zum Fortkommandanten“ usw.) zu lesen. Durch einen Gang gelangt man in den Verbindungsbau mit dem Quartier des Arztes und zum Zimmer des Fortkommandanten, zur Telephonzentrale und zum Brieftaubenschlag. Beim Weiterfortreiten werden wir auf das Schalterfenster aufmerksam gemacht, durch das der

französische Fortkommandant, Major Reynal, den Deutschen seinen Degen überreichte,

der ihm vom Kronprinzen in Anerkennung seiner tapferen Haltung zurückgegeben wurde. Es folgen Mannschaftsräume. Die hölzernen Bettgestelle stammen aus der Zeit der deutschen Besetzung, da die eisernen von den Deutschen zur Verstärkung des Betons verwendet wurden. Zur Rechten führt eine Treppe zum nicht zugänglichen unteren Stockwerk und zur Kantine. Beim Weiterfortreiten gelangen wir rechts zu einem länglichen Raum, der als Kapelle diente. Als die Deutschen das Fort besetzten, war dieser Raum mit französischen Fahnen geschmückt, die von der deutschen Besetzung unberührt gelassen wurden. Nach Beendigung des Krieges wurden sie nach und nach zu Kriegsandenken ausländischer Touristen. Der Gang führt durch einen Wäschraum zu einem Panzerturn mit einem 75 mm-Geschütz und dann ins Freie auf die Betondecke des Forts; vor dem noch zahlreiche andere Autos hielten, da wir die Besichtigung an einem Sonntag vornehmen.

Der Rundblick ist großartig. Zu Füßen breitet sich die Woivre-Obene aus. Nordwestlich erhebt sich der heiligstimmende schlanke Turm der Gebelhalle von Douaumont. In dem Fortgraben, der nach der Woivre-Obene zu deutlich zu verfolgen ist, liegen die Reste eines andurchbar gewordenen Panzerturns, der nach der Wiedereinnahme des Forts von den Franzosen gesprengt wurde. In der Nähe des jetzigen Einganges befinden sich die Gräber französischer Freiwilliger, die beim Wasserholen im Sperrfeuer fielen. Major Reynal kapitulierte ja auch erst am 7. Juni, also vier Tage nach der Besetzung durch unsere Truppen, weil seine Vente 48 Stunden ohne Trinkwasser waren.

Die Gebelhalle von Douaumont

ist noch im Ausbau begriffen. Am linken Hügel wird noch gearbeitet. Das gesamte Schlachtfeld von Verdun ist in 54 Kampfabteile eingeteilt worden. Die aufgefundenen Ueberreste der Gefallenen werden abschnittsweise gesammelt und in 54 Gräben in der Gebelhalle beigesetzt. Dabei besteht selbstverständlich kein Unterschied zwischen den Franzosen und ihren Verbündeten und den Deutschen, obwohl nach dem Willen der Stifter die Gebelhalle als dem Gedächtnis der französischen und verbündeten Soldaten errichtet gilt, die rühmlich auf den Schlachtfeldern von Verdun gefallen sind. Die Gebelhalle besteht aus der eigentlichen Halle, unter der die Gräfte liegen, der Kapelle und dem 45 Meter hohen Turm, der eine große Glocke enthält, die ihre wohlklingende Stimme erschallen ließ, als wir nach der Besichtigung des Forts Douaumont Verdun zurücktraten. Rechts lodert auf der Spitze des Turmes ein mächtiges Leuchtfeuer. Der Turm ist beschießbar. Man hat, oben angelangt, einen umfassenden Rundblick. In der Kapelle sind zu beiden Seiten die Särge aufgebahrt, von denen jeder die Besetzung des Abschnittes trägt, in dem die darin enthaltenen Ueberreste aufgefunden worden sind. Die Namen auf den einzelnen Steinen der

Gebelhalle bezeichnen Gefallene, für die von den Angehörigen eine Stiftung zugunsten des Baus gemacht worden ist. Vor der Gebelhalle breitet sich ein riesiger französischer Friedhof mit einem Wald von weißen Kreuzen aus. Auf jedem Grab blüht ein Rosenstrauch. Die alte hölzerne Gebelhalle zur Rechten der neuen ist auch noch vorhanden. Ein Marienbild steht vor dem überdachten Eingang. Daneben zur Rechten und Linken eine Anzahl deutscher Geschütze vom schwersten Kaliber bis zum Maschinengewehr. Ueber die weiteren Eindrücke auf unserer Fahrt über die Schlachtfelder von Verdun soll ein zweiter Artikel berichten. Richard Schönfelder.

Keine Erschwerung der Gesellschaftsreisen in das besetzte Gebiet

Entgegen Pressenachrichten über die Erfordernisse bei Gesellschaftsreisen in das besetzte Gebiet, die geeignet sind, Mißverständnisse in der Öffentlichkeit hervorzurufen, erfahren wir von maßgebender Seite: Vielfach ist es vorgekommen, daß bei Reisevereinigungen, die die Kosten für die Ausfertigung von Pässen für alle Teilnehmer an der Reise sparen wollten, sich an die Rheinlandkommission mit dem Ersuchen gewandt haben, sie von der Pflicht zu befreien, daß jeder Teilnehmer einen Paß mit sich führen muß. Um dieser Bitte nachzukommen, hat die Rheinlandkommission den Leitern solcher Reisevereinigungen oder den Vorsitzenden von Vereinen, die eine Reise in das besetzte Gebiet unternehmen, gestattet, daß sie 14 Tage vorher ein Verzeichnis der Teilnehmer einreichen und daß dann die Teilnehmer ohne Reisepaß einreisen dürfen, wenn der Leiter der Fahrt die Bitte der Teilnehmer mit sich führt und wenn er jedem Teilnehmer von sich aus eine private Reisekarte ausstellt, aus der sich ergibt, daß er zu der betreffenden Gesellschaft gehört. Wenn also eine Reisevereinigung 14 Tage vorher um diese Vergünstigung nachsucht und ihre Reisekarte angibt, können die Teilnehmer ohne den sonst üblichen vorgeschriebenen Paß einreisen. Es handelt sich also um eine Erleichterung für solche Gesellschaften, die aus Gründen der Sparsamkeit und Bequemlichkeit für ihre Teilnehmer keine Personalausweise beschaffen wollen.

Städtische Nachrichten

Muß denn alles falsch gemacht werden

Wir haben in Mannheim nur wenige Einbahnstraßen. Jede Straße ist nur für eine Verkehrsrichtung bestimmt. Wehe dem Uebertreter der Vorschriften. Es soll sich keiner gefällig lassen, in der falschen Richtung zu fahren. Doch was für alle gilt, gilt nicht für den städtischen Sprengwagen. Denn dieser fährt morgens in der Kronprinzenstraße fast stets in der falschen Richtung. Warum denn einfach machen, wenn es umständlich auch geht. Würde der Wagen in der vorgeschriebenen Richtung fahren, dann könnte die Straße durchweg besprengt werden. Er würde niemand überholen. Dadurch aber, daß er dem Verkehr entgegenfährt, muß er dauernd seine Tätigkeit unterbrechen. Zumal in der frostigen Zeit sehr viele Radfahrer zu ihrer Arbeitstätte eilen. Ist die Straße durchfahren, dann steht sie aus, wie mit nassen Strichen überzogen. Kaum ein Drittel ist besprengt worden. Vielleicht gellen in Zukunft die Verkehrsrichtlinien auch für die Sprengwagen. Zumal hierdurch ganze Arbeit geleistet werden kann. Und nicht nur Stückwerk.

* Zur Ruhe geht es heute Polizeiwachmeister Georg Schützer in Mannheim.

* Kranzniederlegung. Am gestrigen Dienstag, dem Todestage des Oberbürgermeisters Martin, wurde von einer feierlichen Abordnung am Grabe ein Kranz niedergelegt.

* Noch immer bewußtlos. Der Sonntag nacht auf der Dürkheimerstraße verunglückte, hier wohnhafte Wilhelm Müller befand sich gestern früh noch immer in bewußtlosem Zustande.

* Infammosch. An der Ecke der Bell- und Böckstraße stieß gestern Abend ein Motorradfahrer mit einem Vespanto zusammen. Der Motorradfahrer, ein älterer Mann, trug am Hals eine harthärtende Wunde davon. Er wurde in bewußtlosem Zustande mit dem Krankenwagen ins städtische Krankenhaus verbracht.

Das Briefgeheimnis

Von Elise Weill

Realos sah Frau Anne vor dem unberührten Frühstückstisch. Während eine Träne nach der andern über ihr freundliches Patronengesicht herabrollte, starrte sie auf den leeren Platz ihres Mannes, von dem er sich eben ohne Gruß und, was ihr noch viel ärger schien, ohne auch nur das appetitlich zubereitete Frühstück berührt zu haben, entfernt hatte. Noch nie in ihrer mehr als dreißigjährigen Ehe hatte Max ihr das angetan, war er überhaupt so zornig gewesen.

Und dabei hatte sie's doch nur gut gemeint, hatte ihm helfen wollen. Er war so spät dran, und da gerade heute früh sich ein Berg von Briefen für ihn gekommen war, hatte sie sie bereits aufgeschnitten und sortiert, als er am Frühstückstisch erschien, und das hatte er ihr so abgenommen, daß er . . .

Sie mußte immer den gleichen Gedanken wieder von vorn durchdenken. Dabei kannte sie ihren Max viel zu gut, um nicht zu wissen, daß irgend etwas, dessen er sich hätte schämen müssen, überhaupt nicht in Frage kam.

Als Frau Anne zwei Stunden später bei Hanna, ihrer verheirateten Tochter vorpraß, war sie sehr enttäuscht, dort nicht zu finden. Es war zwar nur Hannas beste Freundin, Frau Erika, aber ihren Kummer mußte sie jetzt wohl für sich behalten. Sie hatte sich jedoch in der Furchbarkeit der beiden jungen Frauen getäuscht. Hanna merkte sofort, daß etwas nicht in Ordnung war, und ehe sie sich's versah, kannten die zwei die ganze Frühstückstrogodie mit allen Einzelheiten.

„Aber Mama, wie konntest du auch“, meinte Hanna fröhlich, „ich würde es meinem Mann nie verzeihen, wenn er meine Post anrühren würde, und er mir im umgekehrten Falle auch nicht.“

„Aber Hanna, du bekommst doch gar keine Briefe, die Fritz nicht lesen dürfte.“

„Doch“, beharrte die Tochter, „es wäre für mich sehr unangenehm, wenn Fritz auf deinem Standpunkt stünde.“

„Nun, Erika, dürfen Sie mir noch den Kopf waschen“, wandte sich Frau Anne an die junge Frau, die lächelnd dabei stand, „damit ich nicht einseitig belehrt bin.“

„Dazu bin ich ganz ungeeignet“, meinte die liebliche Frau lächelnd, „wir lesen nämlich unsere Briefe gegenseitig, und wir müssen immer lachen, wenn heutzutage in allen Zeitungen und Zeitschriften so leidenschaftlich Rechte erkämpft werden, die wir z. B. gar nicht haben möchten. Ich habe immer Mitleid mit den armen Menschen, die in der Öffentlichkeit um etwas ringen, was doch nur der oder die eine Einzelne ihnen gewähren kann, wenn sie's brauchen.“

„Aber Erika, wie kannst du als moderne Frau in solch unwürdigem Abhängigkeitsverhältnis von deinem Mann leben“, druckte Hanna auf.

„Ja, wir sind arg abhängig voneinander, aber wir sind glücklich darüber — und unwürdig? Unsere Würde läme erst in Gefahr, wenn wir Schranken zwischen uns aufrieten würden, wenn wir Angst haben müßten, daß das gegenseitige Interesse nicht mehr groß genug sein, die Briefe des Andern als Eigentum zu behandeln.“

„Aber Erika, Deine Persönlichkeit, Dein freier Wille . . .“

Hanna fand keine Worte, die ihr Entsetzen hätten ausdrücken können.

„Die haben doch damit gar nichts zu tun“, lachte Erika, „wir wollen doch beide in diesem Falle das Gleiche, und unsere Persönlichkeit — die beugen wir und gewiß nicht, da haben wir schon viel zu viel Freude daran.“

Auf dem Heimweg fragte sich Frau Anne nach der Anwendung des Gesprächs auf ihren speziellen Fall. Eigentlich hatte sie ja doch nur mal wieder gesehen, daß man keine Normen aufstellen kann für so innerliche Angelegenheiten, wie die Ehe nun einmal ist (oder sein sollte), weil die Menschen viel zu verschieden sind. Das zornige Gesicht ihres Mannes tauchte wieder vor ihren Augen auf. So hatte ihr Fuß, der kleiner, ausgelesen, wenn man ihm großam ein Spielzeug, in dem er tagelang gelebt hatte, zerbrochen hatte. Frau Anne atmete auf. Die Erinnerung an ihren kleinen Fuß, der nun schon lange groß und weit fort war, hatte ihr zum Verständnis ihres Mannes verholfen. Sie konnte auch keine Träume von heimlichen Abenteuern aller Art, die er nie hätte verwirklichen können, weil er viel zu gut war.

„Guten Tag, Anne“, hörte sie jetzt die Stimme ihres Mannes neben sich. „Welt, Du bist mir nicht mehr böse wegen

meines Dutzansfalls heute morgen.“ Er stand sehr rot und verlegen vor ihr, ganz wie der kleine Feiner, wenn so ein Jörn vorüber war. Sie gab ihm die Hand. „Ich mache Deine Briefe gewiß nicht mehr auf, ich interessiere mich doch gar nicht dafür“, sagte sie freundlich, sagte aber nach einem Blick in sein Gesicht schnell hinzu: „Das heißt, ich will meine Neugier beschränken, Dir zuliebe.“

Nun hatte sie auch ihren speziellen Fall glücklich gelöst. Sie sah es in dem warmen Druck seiner Hand.

○ Frankfurter Kurse für neues Bauen. Die Frankfurter Neubauten werden in der Bauzeit täglich von auswärtigen Architekten aufgesucht, die sehr oft ohne Kenntnis der Verhältnisse private Besichtigungen vornehmen und dabei auf zufällige Auskünfte und Führungen angewiesen sind. Um denjenigen Fachleuten und Interessenten, welche die neue Bauartigkeit nach ihrem ganzen Umfange, sowie nach ihren wirtschaftlichen, organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen genauer kennen lernen wollen, die Möglichkeit eines eingehenden Studiums zu geben, veranstaltet das Frankfurter Hochbauamt in den Tagen vom 2.—6. September erstmalig Frankfurter Kurse für neues Bauen.

○ Eine historische Kirche wird vernichtet. Der Magistrat von Konstantinopel hat beschlossen, die von Justinian erbaut und von Thekla, der Tochter des Kaisers Theophil, im 9. Jahrhundert restaurierte Kirche Santa Thekla wieder zu lassen. Da die Kirche ein wunderbares Monument frühchristlicher Kunst darstellt, hat die Regierung in Ankara Einspruch erhoben.

○ Amerika zahlt Höchstpreise für deutsche Romane. Der Literaturpreis, den ein amerikanischer Verlag für einen deutschen Roman oder eine deutsche Biographie in englischer Uebersetzung ausrichtet, beläuft sich auf 500 Dollar. Angerufen hat der gleiche Verlag zugleich weitere Literaturpreise aufgestellt und zwar 10 000 Dollar für den besten amerikanischen Roman und 5000 Dollar für den besten englischen Roman . . .

○ Ein Galsworthy für das Britische Museum. John Galsworthy hat dem Britischen Museum das Original-Manuskript seines Romanzyklus „Forsyte Saga“ vermacht. Der Wert wird auf 50 000 Dollar geschätzt.

Welt-Reklamefongress in Berlin

Tagestagung der Zeitungsverleger

Die Hochgruppe Zeitungsverleger tagte gestern nachmittag im Hotel Esplanade unter dem Vorsitz von Dr. Walter Jäncke, Verleger des Hannoverschen Kuriers, und Gilbert E. Hodges, Mitglied des Verwaltungsrates The Sun-News, im Rahmen des Reklamefongresses. Dr. Jäncke begrüßte die Teilnehmer der Hochgruppenführung im Namen der deutschen Zeitungsverleger. Gilbert E. Hodges, Mitglied des Verwaltungsrates The Sun-News, dankte im Namen der amerikanischen Delegation für die Begrüßung und für die herzliche Gastfreundschaft, die den Amerikanern in Deutschland dargebracht worden sei. Der Vizepräsident des englischen Reklameverbandes, Harold Vernon, schloß sich für die englische Delegation den Worten seines amerikanischen Kollegen an. Der Wille des deutschen Volkes zur Arbeit falle überall ins Auge. Die Engländer würden mit diesem Eindruck von deutschem Streben und deutscher Arbeit die Mühseligkeit antreten. Präsident Younger dankte zum Schluß besonders der deutschen Presse für die wertvolle Vorbereitung, die sie dem Kongress geleistet habe. Dann wurden die sachlichen Verhandlungen eröffnet.

Als erster deutscher Redner behandelte Dr. Martin Carbe, Generalbevollmächtigter der Firma Rudolf Mosse, das Thema „Die Mentalität deutscher Zeitungsverleger“. Der Redner erklärte: Bei unserer Arbeit und bei unserem Denken als Verleger gehen wir aus von dem, was wir als publizistische Pflicht erkennen, unsere Pflicht gegenüber der Öffentlichkeit, gegenüber Reich und Staat. Wir wissen, daß der deutschen Menschheit Würde in unsere Hand gegeben ist und unsere Organisation, der Verein deutscher Zeitungsverleger, der fast alle maßgeblichen Verleger Deutschlands umfaßt, führt seit Jahren einen unerbittlichen Kampf für die Reinhaltung des redaktionellen Teils der Zeitungen und gegen das Eindringen fremden, interessierten Einflusses in die Spalten der Zeitung außerhalb des Reklameteils.

Im weiteren Verlauf der Hochgruppenführung sprach Dr. Jäncke über

„Die Struktur der deutschen Presse.“

Dr. Jäncke ging von dem Gedanken aus, daß man, wenn man ein Bild über die Struktur der deutschen Zeitungen haben will, am zweckmäßigsten versucht, sich über die Unterschiede klar zu werden, die zwischen ihr und dem größeren Teils der ausländischen Presse besteht. Der Redner ging dann in eingehenden Ausführungen den Gründen nach, wie es komme, daß Deutschland sowie Zeitungen hat, während Länder wie England und Frankreich nur ungefähr den zehnten Teil davon besitzen. Die ungewöhnlich hohe Zahl hängt aber damit zusammen, daß in Deutschland auch nach der entscheidenden Vereinigung seines Aufbaues, der im Deutschen Reich stattfand, eine sehr große Zahl bedeutender Kultur- und Wirtschaftszentren neben der Reichshauptstadt bestehen blieben, in denen sich eine vom Eigenleben getragene Presse ausbildet, die wiederum starken Einfluß auf das umliegende Gebiet besitzt.

Der Herausgeber der „Chicago Daily News“ Walter Strong, sprach über die Eigenart der nordamerikanischen Presse und der nordamerikanischen Zeitungsverleger.

Kaltenborn-Brooklyn, der in englischer Sprache die Stellung der amerikanischen Redakteure beleuchtete, sagte zum Schluß unter dem härmlichen Beifall der Zuhörer in deutscher Sprache: „Ich bin ein Sohn deutscher Eltern und seit der Kriegszeit fast in jedem Jahre einmal in Deutschland gewesen. Als amerikanischer Zeitungsmann möchte ich gegenüber meinen deutschen Zeitungsbrüdern meiner tiefen Anerkennung Ausdruck geben für das, was sie in diesen schweren Jahren für ihr Land und für die Menschheit geleistet haben. Ich möchte Ihnen zu dem, was in Deutschland geleistet worden ist, unsere Glückwünsche aussprechen und versichern, daß wir in Amerika das zu würdigen wissen, und besseres Verständnis verbreiten werden für das, was Deutschland war, was es ist und was es werden wird.“

In der weiteren Aussprache wurden Fragen aus dem Reklame- und Zeitungswesen erörtert.

Reklametele Gaste der Reichsregierung

Gestern abend veranstaltete die Reichsregierung anläßlich des Weltreklamefongresses in den Krollischen Festsälen in Berlin einen Empfang, an dem neben den Kongreßteilnehmern das gesamte diplomatische Korps, der Reichstagspräsident, die in Berlin anwesenden Reichs- und Staatsminister, Vertreter des Reichsrates und der beiden Parlamente sowie eine beträchtliche Anzahl führender Männer des Berliner Wirtschafts- und Gesellschaftslebens, Reichswehrminister Dr. Groener begrüßte die Gäste und erklärte dann, die Reichsregierung schätze wohl die Bedeutung der Tatsache, daß die Jubiläumveranstaltung des Weltreklamefachverbandes gerade in Berlin stattfindet.

Dr. Younger von New York, der Präsident des Weltreklamefongresses dankte der Reichsregierung und Dr. Groener für die herzliche Begrüßung. Er wünschte dem Reichskanzler baldige Genesung und bedauerte, daß der Außenminister durch die Haager Verhandlungen von Berlin abgehalten sei. Alle ausländischen Delegierten seien des Lobes voll über die Zielgerichtetheit, die Größe und Schönheit dessen, was ihnen in Deutschland besonders Berlin geboten worden sei. Zum Schluß erklärte der Redner, er reiche Dr. Groener die Hand nicht als Gast zum Gastgeber, sondern als Mann zum Mann, als Freund zum Freunde. (Lebhafte Beifall.)

Das Farbband

Mitten auf der Straße liegt ein schwarzer Knäuel. Eine Schar Buben findet ihn. Brechen in ein Freudengetöse aus. Es ist ein langes schwarzes Band. Kommt gerade recht zum fröhlichen Spiel. Der schwarze Knäuel ist rasch entwirrt. So lang ist das Band, daß es in mehrere Teile geteilt werden kann. Ein Messer ist nicht vorhanden. In einem Handfick wird es durchgeschnitten. Das Spiel kann beginnen. Einige Buben müssen die Pferde machen. Werden am Hals und an den Händen angebunden. Unter Oh und Hott beginnt das lustige Wettrennen. Längere Zeit währt das tolle Spiel. Dann soll gewechselt werden. Die Pferde wollen auch einmal Lenker sein. Sie werden losgebunden. Doch oh Schreck. Die Hände sind schwarz. Die Hälse sind schwarz. Die Hände der Lenker sind auch schwarz. Nun wird das schwarze Band einer genauen Prüfung unterzogen. Kein Wunder, daß alles schwarz wird. Es ist ein altes Schreibmaschinen-Farbband. Irrend jemand hat es weggeworfen. Nun wollen auch die Buben nicht mehr mit spielen. Naß sind die Stücke wieder zusammengeballt. Werden weggeworfen. Andere Buben werden schon wieder den Hund aufheben und sich auch alles damit schwarz machen. Vielleicht werden auch Mädchen Gefallen daran finden. Werden ihren Puppen Schleißen damit an das weiße Kleid machen. Die Sache ist aber nicht tragisch. Die Buben hören sich nicht an ihren schwarzen Händen und Hälften. Ein anderes Spiel beginnt. Die Reinigung hat Zeit bis zum Abend.

Das Niesen-Prachtfeuerwerk am Verfassungstag auf der Rennwiese wurde, wie wir auf Wunsch nachträglich mitteilen, aus eigener Initiative von der Mannheimer Kunstfeuerwerkerei Busch veranstaltet.

Motorraddiebstahl auf der Ludenburger Kerwe. Von der Mannheimer Polizei wurde ein Motorrad diebstahlsverdächtig und das auf der Ludenburger Kirchweih entwundene Motorrad seinem Eigentümer wieder zugeführt.

Verhaftung eines Mannheimer in Ueberlingen. Aus Ueberlingen wird gemeldet: Als dieser Tage der Kaufmann Diermann von Mannheim wegen Diebstahlsverdacht vernommen werden sollte, machte er einen Fluchtversuch. Die wilde Jagd fand nach einigen Straßen bald ihr Ende. Den Fahrraddiebstahl gab Offermann sofort zu. Er hat sich aber noch wegen verschiedener im Bodenbesitz begangener Betrügereien zu verantworten. Erst am 26. Juli war er aus dem Gefängnis entlassen worden.

Jemand muß reden!

Von Julius Kreis

Dein Neffe heiratet oder der Kollege geht in Pension und wird in einem Gasthausnebenzimmer mit hausgemachtem Klaviermusik und Lied verabschiedet. Du selbst wirst eines bösen Tages 60 Jahre alt und mußt aus diesem dankten Grund den gratulierenden Gästen einige passende Worte verabschieden zum gerührten Dank, daß sie sich an deiner Tafel mästeten. Einmal im Leben trifft es jeden, daß er mit wankenden Knien sich an des Tisches Bord erhebt und in der trunkenen Gasse Schwall ... Die katastrophalen Folgen solcher Tischreden fließen in Umland Vallade „Das Glück von Ebenhall“.

Reden ist ja so schwer. Das tut — um mit Grod zu reden — ja so weh. Jemand, der eine Rede halten muß und keinen Redefluß besitzt, wird von diesem Ereignis schon einige Tage vorher wie von einem Alb gedrückt. Sein Appetit läßt nach, seine Gesichtsfarbe wird faßl, seine Stimmung gereizt, sein Geist ist abwesend. Er redt nicht selten die Haare verfehrt in den Mund, er murmelt bisweilen unverständliche Worte vor sich hin, ist verärgert und seine Augen verlieren alle pupilläre Sicherheit.

Die Mühseligkeit dieses Mannes, der reden soll, werden zum Inferno. Er steht plötzlich auf, geht wie ein Nachtwandler zum Schreibtisch und schreibt auf ein Blatt Papier: ... und so wollen wir denn hoffen und wünschen, daß auch fürderhin die angelegente Schaffenskraft, die reiche Erfahrung unseres verehrten ... Di schreist er aus unruhigem Morgenstimmungen empor und sagt aus dem Traum heraus: ... voll und ganz ... fest und fürderhin ... Treue für und für ... Erinnerung nie vergessen ... Jemand, der reden soll, der stellt sich an den heimlichsten Orten vor den Spiegel und spricht da hinein: „Nicht nur als hervorragender Mitarbeiter — nein, auch als treuer Freund und Familienvater ... Wer, wie wir ...“ Legen wir ihn. — Er hat genug gelitten. — Es gibt aber auch geborene Redner. Diesen ist das Reden so notwendig und selbstverständlich wie dem Fisch das Schwimmen oder der Strauß die eine Betriebsführung. Sie halten Reden, wenn auch nur zwei im Publikum sind. Sie plätschern in der deutschen Sprache wohlwie nie in einem warmen Bad und wollen gar nicht mehr heraus.

Es sind meist gute Menschen, die geborenen Redner. Sie tragen früher gern einen sogenannten Cut a way und eine Para als Schlupfhaube. — Heute sind diese Raimode von ihnen genommen. Sie sehen von arken wie Nicht-Redner aus. Wenn man sie sprechen läßt, sind sie dankbar, reinlich und zutraulich.

Es gibt nur einen Redner, den man dem geborenen Redner vorgehen kann: den ungeborenen.

Neues aus dem Weltall

Scheintote Sterne? Die „Neuen Sterne“ haben sich in den meisten Fällen schon in der Zeit vor ihrem plötzlichen Aufleuchten auf photographischen Himmelsaufnahmen nachweisen lassen, sind also nicht „neu“ im eigentlichen Sinne des Wortes. Sie waren in ihrem Lichte nur kurz verblüht, zusammengekrumpft auf zurechtgehende Ausmaße im Vergleich zu den Dimensionen während ihrer Glanzzeit. Der Astronom D. Gehue meint, daß man diesen Zustand der Schrumpfung mit dem der sog. Weißen Zwerg zusammenbringen kann, in dem die Materie des Sternes auf das engste gepackt liegen soll. Das Aufleuchten des „Neuen Sternes“ kann dann mit dem Emporkommen der Sonnenprotuberanzen verglichen werden, denn eine Explosion des ganzen „Neuen Sternes“ findet nicht statt; dazu fällt die Dichtigkeit zu rasch wieder ab. Die Ausdehnung des gewissermaßen kleinsten Sternes, der sich bis auf die Ausmaße eines Wobdelsternes zusammengezogen haben mag, erfolgt dabei in Stunden bis zu Sonnengröße. Die mittlere Dichte sinkt auf durchaus gewohnte, geringe Beträge. Die Theorie des Sternaufbaues von Prof. Emden liefert Anhaltspunkte zu näheren Berechnungen. Diese lassen erwarten, daß in den rätselhaften Weißen Zwergen genug Energie zur Verfügung steht, um den gewaltigen Ausdehnungsprozeß durchzuführen, der sich beim Aufleuchten einer „Nova“ abspielt.

Neue Kometen. Seit am 17. Januar auf der Hamburger Sternwarte ein schwacher Komet von Prof. Schwabmann und Dr. Wachmann entdeckt wurde, für den sich später eine Umlaufdauer von sieben Jahren berechnen ließ, haben wir in diesem Jahr von neuen Schweifsternen nichts zu hören bekommen. Nun erreichen uns Nachrichten von zwei schwachen

* In das Schwelinger Krankenhaus eingeliefert wurde ein Mannheimer-Rheinru wohnhafter Maurer, der am Montag abend von einer Baustelle in Schwelinger abwärts und sich dabei einen Armbruch und leichte Kopfverletzungen zuzog.

* Preussisch-Zübendeutsche Klassenlotterie. In der Dienstag-Vormittagsziehung wurden von größeren Gewinnen ausgetost zwei Gewinne zu je 25.000 M auf Nummer 399 100, zwölf Gewinne zu je 5000 M auf die Rn. 115 577, 140 665, 196 258, 342 061, 355 849, 399 576, vierzehn Gewinne zu je 3000 M auf die Rn. 59 127, 114 828, 199 881, 149 329, 227 962, 370 642, 290 392. — In der Nachmittagsziehung fielen zwei Gewinne zu je 10.000 M auf R. 43 520, acht Gewinne zu je 3000 M auf die Rn. 112 331, 141 571, 218 350, 229 429. (Ohne Gewähr.)

Beranstaltungen

* Die Mannheimer Omnibus-Berlechts-Gesellschaft unternimmt, wie aus der Anzeige in dieser Nummer zu ersehen ist, am heutigen Mittwoch eine Ferienfahrt nach Bad Dürkheim zur Koblerrunde Limburg. Für Donnerstag, Freitag und Samstag sind weitere Fahrten in die Pfalz und an die Bergstraße vorgesehen. Am Sonntag wird eine Fahrt durchs Redartal über Heilbronn nach Weinsberg unternommen.

Kommunale Chronik

Oberbürgermeister Trautmann gestorben

* Braunschweig, 13. Aug. Der Oberbürgermeister von Braunschweig, Dr. Trautmann, ist heute vormittag an einer Lungenentzündung plötzlich gestorben.

Die Kalkstadter Wasserversorgung

Kalkstadt schweigt nun bald im Ueberflus jener auf Ungläubiger Bemerkung durch Bohrungen aufgefundenen Quelle, die in der Sekunde neun Liter des reinsten Wassers zutage fördert. Vier Liter in der Sekunde wird der maximal berechnete Höchstverbrauch der Gemeinde Kalkstadt sein, so daß der größere Teil ungenutzt bleiben wird. Die Hauptleitung, sowie die meisten Hauptanschlüsse sind bereits gelegt (den lehtwinterlichen Frostverfahrungen entsprechend hat man die Hörenlage gleich 1,70 Meter tief gelegt), so daß man bis Ende September bzw. Anfang Oktober mit der Inbetriebsetzung der gesamten Anlagen rechnen kann.

Kleine Mitteilungen

Der Oberhaager Bürgerausschuß stimmte der Kapitalaufnahme zur Finanzierung des Kleinwohnungsbaues einstimmig zu. Ferner genehmigte er eine Vorlage betreffs Befolgung des neuen Sparassendirektors, der nach Gruppe 2c bezahlt werden soll. Bürgermeister Dr. Frank gab bei dieser Gelegenheit eine Erklärung über den Stand der öffentlichen Sparkasse, die durch das Gebaren des früheren Sparassendirektors Knaut Verluste erlitten hatte. Direktor Knaut habe mehrere Jahre ohne Wissen und Genehmigung des Verwaltungsrates einer inzwischen zahlungsunfähig gewordenen Firma größere Kredite gegeben. Der Verlust werde durch den Reservefonds gedeckt werden. Gleichwohl sei kein Pfennig der Spareinlagen gefährdet, auch brauche die Stadtgemeinde keinen Pfennig zuzuschicken. Der Verlust sei übrigens der erste Verlust, den die Sparkasse innerhalb der letzten 20 Jahre erleidet. Die augenblickliche Kreditperrre sei nur eine Folge der allgemeinen Geldknappheit, da durch die schlechte Wirtschaftslage der Zufluß an Spareinlagen gehemmt sei.

Der Bürgerausschuß Hohenheim genehmigte den Voranschlag 1920/21, der 101.000 M. Ausgaben und 67.000 M. Einnahmen aufweist. Die Gemeindefürer betragt 100,4 Pfa. vom Grundvermögen, 44 Pfa. vom Betriebsvermögen und 8,22 M. vom Gewerbeertrag. Auch wurde in dieser Sitzung der Kaufnahme von 30.000 M. zur Deckung der restlichen Kosten für die Gemeindefürer genehmigt.

Der Bürgerausschuß von Biesental genehmigte den Voranschlag 1920/21 sowie den Kauf des Schweifenshauses zur Unterbringung der Sportstätte.

Der Bürgerausschuß Rehl genehmigte mit 45 gegen 15 Stimmen den Dienstvertrag mit Bürgermeister Dr. Hans Vothmer. Der Dienstantritt erfolgte am 12. August.

Der Bürgerausschuß Donaußingen hat einstimmig den Voranschlag 1920/21, der beim Grundvermögen eine erhöhte Umlage von 20 Proz. bringt, genehmigt.

Kometen, die allerdings beide für den Sternfreund vorläufig nicht von Interesse sind. Der eine wurde in Johannesburg von dem Amateurastronomen Forbes aufgefunden, dem auch schon Ende des vorigen Jahres eine solche Entdeckung gelang. Eine offizielle Bestätigung durch Dr. Wood liegt zwar vor, aber die Bahn des neuen Himmelskörpers ist noch nicht genauer bekannt. Dasselbe gilt von dem weiteren, am 2. August von dem russischen Astronomen Reunin auf der Sternwarte Simeis (Krim) aufgefundenen Kometen, der sich von der Grenzgegend zwischen den Bildern Wassermaan und Steinsold nordwärts bewegt. Das Weitrin ist auch schon in Deutschland auf der Heidelberger Sternwarte von Geheimrat Wolf photographiert worden; es hatte aber nur die Helligkeit eines Sternchens 15. Größe.

* Aus Anlaß der Haager Konferenz (siehe am 14. August im Kurhaus) werden in einem großen Orchesterkonzert statt, an dem die sämtlichen Delegationen teilnehmen werden; So ist des Abends 18 Kammeränger Richard Tauber.

* Verhöranstaltung des Deutschen Schillerbundes. Der Deutsche Schillerbund wird in diesem Jahre zum ersten Male eine Verhöranstaltung in sein Tätigkeitsprogramm einfügen. In Anlaß genommen sind dafür der 7., 8. und 9. Oktober. Im Nationaltheater in Weimar wird der erste und zweite Teil des „Faust“ gegeben werden.

Literatur

* „Rathe und Rort“, Monatschrift für Kunst und Kunstgewerbe (Verlagsanstalt der Schrift-Kunstmann Berlin W 9) Heft 9, erscheint anläßlich der Weltausstellung 1920 als Sonderheft für die amerikan. Delegation. Was ein Schenker von schicklichen Sentenzen bis zur appetitlichen Tischgesellschaft liefern kann, wird hier durch eine große Zahl mehrzähliger Abbildungen bewiesen. Sachliche Aufsätze werden mit poetischen Intermezzen; hier wird ein pädagogischer Entwurfshang angedeutet. Der Sachliche Aufsätze über Dekorations- oder Ornamentation, Sach- und Schriftkunst schließen sich an und verbinden den Reizant von Dingen, die in immer neuen Variationen zum Thema des Schenker und seine Weltanschauung abbilden. Verbleib Kräfte von Prof. Arzeng, Ernst Krausk, Georg Fischer und anderen prominenten Sachverständigen beschäftigen ernstlichen Willen und Wert. Zweck und Ziel dieses unendlich wichtigen Faktors. Die Kunstverleib Entwurfshang des Schenker ist für das Gefühl einer Stadt in seiner kulturellen Bedeutung nicht erachtlich genug einzufließen.

Jole - der weibliche Rekrut

(Von unserem römischen Vertreter.)

In den zwanzigjährigen Jole Gianfrilli wurde von der zuständigen Militärbehörde wie an all seine Altersgenossen ein Aushebungsbefehl geschickt. Aber der neugeborene Rekrut Jole Gianfrilli präsentierte sich nicht zur angegebenen Zeit an dem angegebenen Ort, sondern zog es offensichtlich vor, sich mit derart unbedeutenden Dingen überhaupt nicht zu befassen. Und da nun die unterbliebene Meldung eines Rekruten schon als halbe Fahnenflucht und Landesverräterei gilt, so machten sich zwei Militärgegendarmen auf, den jungen Mann zu verhaften und ihn vorerst einmal, wegen seiner unverantwortlichen Handlungsweise, für einige Wochen ins Loch zu sperren.

Die beiden Feldwebel lösten ihre Aufgabe an Hand der ihnen erteilten Informationen schnell und geschickt. Sie zogen nach Trastevere, dem gemächlich lärmenden Volksviertel Roms, das die engere Heimat des „ausgebliebenen“ Rekruten war, sie fanden Straße und Haus, sie kletterten die Treppen hinauf, verschloßen vor der Wohnung Gianfrillis angelangt, erst einmal gewaltig, gaben sie eine ernste Amtsmiene und rasselten dazu mit dem Säbel. Dann klingelten sie kurz und energisch.

Es öffnete ihnen ein junges Mädchen, sommerlich leichtgekleidet. Unter den aufgewirbelten Schnurrbärten hervorlang gleichzeitig und von demselben drohenden Anrufen begleitet, die Frage nach Jole Gianfrilli.

„Ja, das bin ich“, antwortete bescheiden mit lieblichster Mädchenstimme, die Erscheinung in der Tür.

Die beiden Feldwebel lachten erstens zurück, als hätten sie den lebhaftesten Gottseidennuß erblickt, und nicht ein höfliches, sommerlich leichtgekleidetes Wesen. . . Es dauerte eine ganze Weile, bis sich die beiden Gendarmen zu ihrer ganzen Würde gesammelt hatten. In der dann anschließenden Unterredung, an der auch die Eltern des jungen Mädchens teilnahmen, wurde einmütig festgestellt, daß Jole weiblichen Geschlechtes war und sich also nicht als Rekrut melden konnte. Durch ein Versehen war bei der Geburtenanzeige vor zwanzig Jahren ihr Geschlecht als männlich angegeben worden; und seitdem hatte sie in den Registern als zukünftiger Landesverteidiger gestanden.

Es braucht eigentlich nun nicht mehr gesagt zu werden, daß die italienische Militärbehörde von diesem Augenblick an auf den Rekruten Jole Gianfrilli verzichtete. Dies alles geschah genau vor einem Jahr. Und nun folgt das zweite Kapitel dieser nicht alltäglichen Geschichte:

Nach ihrem Abenteuer als „ausgebliebener“ Rekrut tat Jole das, was junge Mädchen in ihrem Alter im allgemeinen zu tun pflegen, sie verliebte sich in einen hübschen Burlesken, der den wohlklingenden Namen Luigi Fiori führte. Es war eine ernste Sache. Und so beschloßen die jungen Leute, nachdem sie mit den Verwandten ins Reine gekommen waren, den Bund der Ehe zu schließen. In diesem Zwecke forderten sie die notwendigen Papiere ein. Doch wer malt sich ihre Bestürzung aus, als eines Tages die amtliche Nachricht eintraf, daß

Jole Gianfrilli den Luigi Fiori nicht heiraten könnte, da sie selbst ein Mann sei.

Der Dränkegarn fiel plötzlich aus den rosigen Wolken seines Glückes und musterte in der ersten Verwirrung mißtrauisch seine sommerlich leichtgekleidete Braut. Nun, diese eingehende Klärung ließ ihn schnell wieder erleichtert aufatmen. Dann erzählte Jole unter holdem Errotten ihr vorjähriges Rekrutenabenteuer. Beide gingen endlich gefast zum Standesamt, um den Beamten ihren Irrtum sichtbar vor Augen zu führen.

Aber den Beamten galt das geschriebene Wort mehr als die sichtbarste aller Tatsachen. Für sie war Jole ein Mann, wenn auch ein recht weiblich aussehender. Möchte Jole lamentieren und sich als echtes Weib gebürden, soviel sie wollte, die Hochzeit mußte wohl oder übel aufgeschoben werden. — Und bis die Umschreibung in den Geburtenregistern stattgefunden hat, werden bei der bekannt langsamen Gangart des Amtschreibens Wochen und Monate verstreichen.

Die Frau, die 50 Männer hatte

Sechshunderzweinsüßsigmal verlobt — Noch nicht vierzig Jahre alt

In Brüssel ist soeben, wie die „Mensch. Ztg.“ meldet, von der Kriminalpolizei eine gewisse Adrienne Guyot verhaftet worden, die der Bigamie beschuldigt wird. Nichter wäre es übrigens, die matrimonialen Zustände, die Mme. Guyot zu ihrer Lebensregel machte, als Polygamie zu bezeichnen, da diese hübsche, elegant gekleidete Frau mit goldblondem Haar, die noch keine 40 Jahre alt ist, sich im Laufe ihrer abenteuerlichen Existenz mit nicht weniger als 50 Männern trauen ließ.

Adrienne Guyot, die in der belgischen Stadt Mons geboren wurde und aus einer armen bescheidenen Familie kommt, scheint es frühzeitig verstanden zu haben, daß ihre Schönheit ein gewaltiger Trumpf war, den sie immer wieder vorteilhaft auszuspielen konnte, ohne ihn endgültig aus den Händen zu lassen. Als ganz junges Mädchen zog Adrienne nach Paris, wo es ihr nicht schwer fiel, die Aufmerksamkeit eines reichen Großgrundbesizers auf sich zu lenken, der sie ohne langes Ueberlegen heiratete. Nachdem sie ihren ersten Mann ruinert hatte, verließ sie ihn und suchte sich neue Opfer in Paris und anderen Orten. Nizza, Rom, Madrid und sonstige Großstädte, sowie die meisten eleganten Kur- und Badeorte, waren der wechselnde Schauplatz ihrer unmaßlihen Eheabenteuer. Einer nach dem anderen, gerieten die reichen Männer in die Reue der Eire, verlobten sich mit ihr und legten ihr vor und nach der Heirat ihr Vermögen zu Füßen. Landbesitz und Wertpapiere, Fabriken und sonstige Unternehmen wurden zu flüssigem Gelde gemacht, damit jeder Wunsch der angebeteten Frau auf der Stelle befriedigt werden könne, und da ihre Wünsche im allgemeinen sehr kostspielig waren, reichete der Reichtum des jeweiligen Gatten nur für mehrere Monate aus.

Sobald aus ihm nichts mehr herauszuholen war, brante ihm Adrienne durch.

Hatte sie aber das Vermögen ihres Bräutigams noch vor der Hochzeit durchgebracht, so blieb es bei der Verlobung, und die praktische Dame entging der unmäßig gewordenen Ehe, indem sie jedesmal rechtzeitig auf Nimmerwiedersehen von der Bild-

fläche verschwand. Auf solche Weise hat die schöne Belgierin in verhältnismäßig kurzer Zeit das unglaubliche fertiggebracht, außer ihren 50 Heiraten 652 mal verlobt gewesen zu sein, eine Zahl, die zweifellos einen von niemandem auch nur annähernd erreichten Weltrekord darstellt.

Sämtliche 50 Ehen Adriennes wurden nicht nur standesamtlich vollzogen, sondern auch durch eine kirchliche Trauung besiegelt, dahingegen vermahnte sie gerichtliche Ehescheidungen, in denen sie eine zeitraubende und höchst überflüssige Prozedur sah, die übrigens auch ihren „Eheglaubensbetriebs“ unermüdlich ins Stocken gebracht hätte. Es schien ihr viel gefahrloser und einfacher, anderweitig die unverheiratete Frau zu spielen und einen neuen Mann zu fangen. Ihr gleichendes Goldhaar wurde sozusagen zum Symbol des Gelbes, das für sie aus zahllosen reichen Quellen floß, bis diese endgültig verfliegt waren.

Der letzte, der Mme. Guyot zum Altar führte, war ein Amerikaner.

dessen Vermögen für vier Jahre eines äppigen Lebens ohne die obligatorische „Gottentand“ langte. Vor kurzem kam sie nach Brüssel und stand eben im Begriff, eine weitere Ehe (die einundfünfzigste!) einzugehen, als ihr das Pech widersähr, einem ihrer früheren Männer zu begegnen und von ihm erkannt zu werden. Was eigentlich gar nicht verwundern darf, da ja die „Gatten“ und „Bräutigame“ Adrienne Guyots so ziemlich über die ganze Welt zerstreut sein dürften. Dieser „Ehegemahl“ nun rächte sich empfindlich für Ruin und Betrug, indem er seine entlaufene Frau bei Gericht anzeigte.

Gegenwärtig befindet sich Adrienne wegen „Missen-ebeschwindels“ in Untersuchungshaft. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ihre Rekordzahlen — 50 und 652 — noch um einiges steigen werden. Man beachtigt aber, die Namen ihrer „Opfer“ nicht bekanntzugeben, da es sich zum großen Teil um sehr angesehenen Familien handeln soll. Adrienne hatte es verstanden, zu vornehmen Kreisen Zutritt zu bekommen, wo sie in gleichem Maße die Verehrung der Männer und den Haß der Damen weckte.

Der seltsame Millionär

Seit einiger Zeit konnte man in den Straßen von Warschau einem jungen Manne begegnen, der, obwohl gesund und kräftig gebaut, alle Vorübergehenden um eine milde Gabe bat und diejenigen, die nicht sofort in ihre Taschen griffen, mit einer so unerschämten Ausdringlichkeit verfolgte, daß die meisten sich schließlich doch von seinen Belästigungen durch ein Almosen loskauften. Eines Tages hatte aber der Bettler Pech, denn er ließ auf einen Passanten, der sich von dem anscheinend für jede physische Arbeit tauglichen jungen Mann nicht nur keinen Groschen abbeteln ließ, sondern sich über den Vorfällen beim Schuhmann an der nächsten Straßenecke beschwerte, woraufhin jener verhaftet und nach dem Polizeirevier abgeführt wurde.

Auf der Polizeistation wurde der Verhaftete einer gründlichen Durchsuchung unterzogen, in deren Verlauf die Beamten bei ihm einen Pab auf den Namen Pukaszki und einen Zimmerschlüssel vom Hotel Bristol, dem teuersten und elegantesten Hotel von Warschau, fanden. Nur reiche Leute konnten sich den Luxus leisten, im Bristol abzuweilen, zumal wenn es sich, wie aus der Doppelnummer am Schlüssel hervorging, nicht um ein Einzelzimmer, sondern um ein ganzes Appartement handelte. Auf die Frage, wie er zu diesem Schlüssel kam, verweigerte Pukaszki jegliche Antwort, was selbstverständlich den Verdacht des Polizeikommissars, daß der Bettler den Schlüssel und nebenbei auch etliches aus den Zimmern gestohlen haben möchte, nur verstärken konnte. Allerdings erschien es rätselhaft, wie er ins Hotel eingedrungen war, und man vermutete eher, daß er den Schlüssel seinem Besitzer auf der Straße entwendet hatte.

Bei der Hoteldirektion wurden alsbald Erkundigungen eingezogen, die zu einer verblüffenden Entdeckung führten.

Das betreffende Appartement im Bristol, bestehend aus zwei höchst elegant möblierten Zimmern mit Bad, war seit längerer Zeit von einem jungen Manne bewohnt, der, seinem Lebenswandel nach zu urteilen, millionenreich sein mußte.

Dieser junge Verschwender, der übrigens alles bar bezahlte, war aber kein anderer, als der ausdringlich so Straßendeltler, der auf diese Weise seit Monaten ein Doppelleben führte.

Tagüber irrte er, in Lumpen gekleidet, in den Straßen Warschaws herum und bettete mitleidigen Passanten milde Gaben ab, nach beendeter Tagewerk kleidete er sich in einem offenbar eigens zu diesem Zweck gemieteten Zimmer um und begab sich nach dem Hotel, wo man ihn als einen jungen Millionär kannte, dem nichts zu kostspielig war und der mit den glänzendsten Vertretern der Warschauer Jeunesse dorée erfolgreich konkurrierte.

Die Summen, die „der Bettler“ verpraschte und die pünktlich bezahlten Hotelrechnungen dürften einen Beweis dafür liefern, daß in Warschau das Bettlerhandwerk weit einträglicher ist als ein beliebiger anderer Beruf.

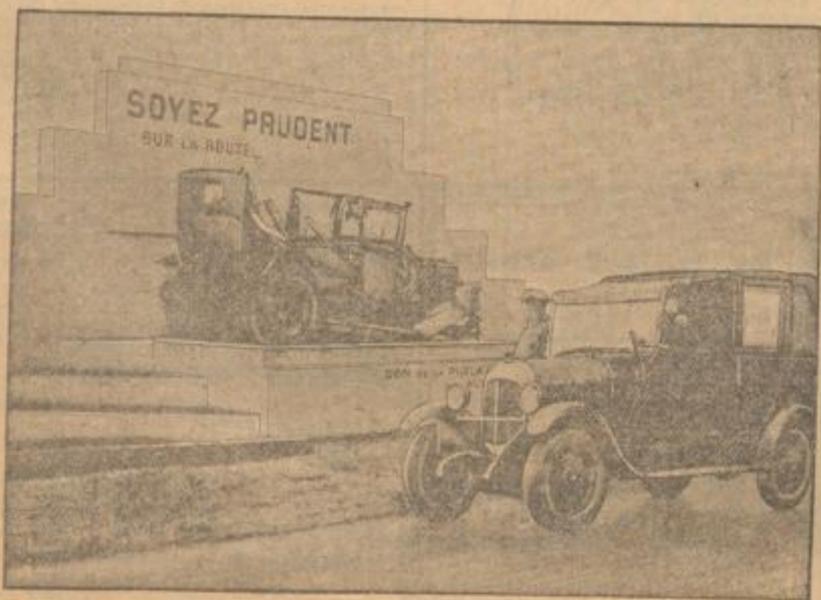
Der Irresinnige vom Fort Grembalow

Ueber den Fall des irrsinnigen Feuerwerkers, über den vor einiger Zeit kurz berichtet wurde, werden in ausländischen Zeitungen folgende Einzelheiten berichtet: Die Einwohner von Krakau hatten böse Stunden durchzumachen. Eines Morgens fiel bei der Kommandobehörde der dortigen Garnison von dem Leutnant Korina, der mit der Ueberwachung des Pulvermagazins im Fort Grembalow betraut war, ein inhaltschwerer Brief ein. Leutnant Korina teilte in seinem Schreiben seinen Vorgesetzten mit, daß er infolge seines schlechten gesundheitlichen Befindens und der traurigen wirtschaftlichen Lage, in der sich seine Familie befände, beschlossen habe, seinem Leben ein Ende zu machen, und zwar wolle er sich mit dem Fort in die Luft sprengen. Das Fort Grembalow ist eines der Hauptmunitionsmagazine von Krakau, und die Sprengung dieses Depots hätte einschneidendes Unglück auch für die ganze Stadt heraufbeschwören können. Als man zu dem Magazin eilte, fand man alle Zugänge verbarriadiert und verschlossen. An einem im ersten gelegenen Fenster aber stand Leutnant Korina, eine glimmende Zigarille in der Hand. Da angesichts dieser Lage mit Gewalt nichts zu machen war, verhielt man es mit Ueberredung. Ein Oberst ging an das Fenster, an dem Korina stand, und begann mit ihm zu unterhandeln, wobei er ihm wiederholt versicherte, daß er dafür Sorge tragen wolle, die wirtschaftlichen Verhältnisse der Familie Korinas zu verbessern. Aber dieser wollte nichts von Unterhandlungen wissen und erklärte, er würde nur mit dem Marsschall Pilsudski verhandeln und nur diesem würde er die Schlüssel übergeben. Erst als man nach einer Weile die angenehme Ankunft des Marsschalls meldete, warf der Irresinnige die Schlüssel herunter und ging selbst an die Tür, um den Marsschall zu empfangen. Zwei Gendarmen öffneten vorsichtig die Schloßer und überwältigten Korina, der noch immer die Brandfackel in der Hand trug, mit Hilfe hereindringender Soldaten, von denen der Bedauernswerte dann in eine Irrenanstalt gebracht wurde.

Das Schwein als Detektiv

In Mailand ist heute ein kleiner Eindringler in Untersuchungshaft, und die ganze Stadt spricht jetzt von seiner Verhaftung. Denn die Entlarvung dieses Diebstahls erfolgte unter Umständen, die sicherlich ihresgleichen in der Kriminalgeschichte suchen. Ein Schwein war es nämlich, das diesmal den Detektiv spielte und durch seine Geschicklichkeit den Eindringler hinter Schloß und Riegel brachte. Allerdings mußte es dies seine Detektivtätigkeit mit seinem Leben bezahlen. In einer Mailänder Wohnung war eingebrochen worden. Die Beute war sehr gering. Nur einige Silbersachen, darunter drei Wollkäse, konnte der Eindringling mit sich nehmen. Die Polizei forschte eifrig nach dem Täter, doch konnte sie keinen nicht habhaft werden. Die Sache geriet allmählich in Vergessenheit, als in einem kleinen Dorfe in der Nähe Mailands ein Schwein plötzlich erkrankte. Das Tier mußte geschlachtet werden und da fand man in seinem Magen einen Wollkäse. Der Fund erregte mächtiges Aufsehen. Die Sache erfuhr ein Zeitungsreporter. Eine Mailänder Zeitung brachte die Nachricht und so erfuhr es auch die Polizeidirektion. Der Wollkäse wurde als Corpus delicti eingefordert und alles kam ans Tageslicht. Es stellte sich heraus, daß ein Bauernknecht aus dem Dorfe den Eindringler verliert und einen der Wollkäse zufälligerweise im Hofe verloren hatte. Und diesen Käse hatte das Schwein gefunden. Das Tier glaubte, er sei etwas Essbares, fraß ihn, konnte aber den harten Wollen nicht verdauen. Es wurde krank, sein Eigentümer wollte retten, was noch zu retten war. Das Tier wurde vorzeitig geschlachtet und eingehend untersucht. Hierbei kam der Wollkäse zum Vorschein und der Knack in Untersuchungshaft.

Eindringliche Warnung für rasende Autofahrer



Auf der Autostraße Paris — Draußle ließ der Wagenmeister von Montes eine originelle Warnungstafel errichten, und zwar ein geräumliches Auto, das ständig mit 120 km gegen einen Baum fuhr, darüber die Inschrift: „Autofahrer, seid vorsichtig auf der Straße!“

Heidelberger Festspiele

Heute Schluß der Spielzeit 1929

zum letzten Male
abends 8 1/2 Uhr im Schloßhof
Troilus und Cressida
Inszenierung: Walter Dazring 8959
Schauspielleitung: Ludwig Reimer.
Karten in den bekannten Verkaufsstellen.

Mannheimer Rhein- und Hafenfahrten
Telephon 30687

„Fürst Bismarck“

Mittwoch, 3 Uhr: Speyer und zurück RM. 1.-
Donnerstag, 8 Uhr: Mainz-Bischofs-Wiesbaden
4 Stk. Aufsch. 10 Uhr zurück RM. 2.-
Freitag, 7 Uhr: Rüdelsheim und zurück RM. 2.-
3 Stk. Aufsch. (Heidelberg 10 Stk. aus).
Samstag, 7 Uhr: Rüdelsheim u. zurück RM. 3.-
Vorverkauf: Verkehrsverein u. Zigarettenhaus Kramer, Paradeplatz 5994

Wiener Operetten-

Gastspiele des
Stadttheaters Augsburg
Ltg.: Intendant Karl Lustig-Presan
Tusensaal / Rosengarten

Morgen Donnerstag
abds. 1 Uhr

Sommernachts-Kabarett

M. Marianne Herck v. d. Mändner-Kom-
merzialist als Gast. Ann Sieburg, Edw.
Engeloch, Curt v. Lessen vom deutschen
Volksbühnen Wien als Gast. Fr. Marner
Karten Mk. -80 bis 4.-

Freitag 16. August
abds. 8 Uhr

Volksvorstellung Bruder Straubinger

Karten Mk. -80 bis 3.-
Karten bei K. Ferd. Herkel, im Mann-
heimer Musikhaus u. im Rosengarten

Ferien-Rundfahrten

jeweils nachm. 2 Uhr ab Paradeplatz:
Mittwoch: Freinsheim, Bad Zürstheim,
Stöckersheim, Elmberg. Mt. 4.-
Donnerstag: Fienachthal, Vombrecht, Tal,
Reibelsheim. Mt. 5.-
Freitag: Schießheimer Hof, Veierthal,
Reibelsheim. Mt. 4.-
Samstag: Johannshaus, Elmbeiner Tal,
Reibelsheim u. d. G. Mt. 5.50
Sonntag, 18. August Tagestour
vorm. 8 Uhr ab Paradepl. ab. Vöppingen, Heil-
brunn, Weinsberg, d. Redaral zur. Mt. 5.50.
Wäfflanitz jeweils abends um 7.30 u. 9 Uhr.
Verbindungen: Mannh. Omnibus-Verf.-Ges.
m. S. G., Q. L. 4, Tel. 214 90 und Verkehrs-
verein, N. 2, 4; für die Tagesfahrt bis Inche-
stern Samstag, den 17. August, abends 7 Uhr.
Kartenbestellungen vorbehalten. 9019

Rheinkaffee

Heute Sonder-Konzert ab 8.30 Uhr
Ein Abend in Glinzing. Als Gast Humorist
H. Mathes

Juwelen **Modernes Lager**
Platin eig. u. fremd. Erzeugn.
Goldwaren Neuanfertigung
Umsänderung
Reparaturen
schnell u. gewissenh. bill.
P 3, 14 Planken
neb. dem Thomashaus
fröh. Heidelbergerstr.
seit 1903 Tel. 27908
Mannheim
2184

Geschäftsübernahme.

In günstig gelegener Stadtteil Mannheims
bietet sich Gelegenheit zur Übernahme einer
mit den modernsten Maschinen ausgestatteten,
gegenwärtig noch beschäftigten
Schreinerei und Glaserie.
Bedeute Stellen für die Fertigung von Holz-
werkzeugen reichlich vorhanden. Beschäftigte
Zimmerwerkstatt kann ev. mit übernommen
werden. Anfragen unter B U 115 an die
Verwaltung des Meißel Wlathes.

Es wird hiermit bekannt gemacht
daß Herr Dr. med. G. Haas, G. m. b. H., in
seinem Geschäftsbüro, Hauptstr. 63,
Mannheim, am 14. August 1929, um 10
Uhr, sein Geschäftsbüro, Hauptstr. 63,
Mannheim, an Herrn Dr. med. G. Haas,
G. m. b. H., Mannheim, abgibt.
Neueröffnet: Feudenheim, Hauptstr. 63.

ALHAMBRA SCHAUBURG

Neu für Mannheim!
Harry Liedtke
(der Liebling der Damen) in
Die Zirkusprinzessin
Eine bezaubernde filmische
Augenweide.
Erstklassiges Beiprogramm!
Orgel-Solo aus der „Holberg-Suite“
3.-, 5.-, 7.-, 8.25 Uhr

Heute ab 3 Uhr:
LUCIANO ALBERTINI
der elegante Gentleman-Athlet in
Tempo! Tempo!
Eine höchst amüsante spitzbübische
Angelegenheit.
Hierzu:
Pat u. Patadon
die Könige des Humors

UFA-Metropolis

Nur noch heute u. morgen
Der große Ufa-Film des deutschen
Meisterregisseurs Fritz Lang
Metropolis
Nach dem bekannten Roman von
Thea v. Harbou
in den Hauptrollen:
Brigitte Helm / Alfred Abel
Hch. George / Gustav Fröhlich
Rudolf Klein-Rogge
Fritz Rasp / Theodor Loos
Ufa-Orchester
Leitung:
Jos. Weiler

Badhof-Hotel in Heiden

ob Rorschach
Schweiz 810 m
Mineralbad und Kurpension. Altbek. Kurort mit ständiger Kurmusik. Pens.-Pr.
Fr. 7.50 an, bei 4 Mahl. Schenkenfrei. Direkte Bahnwagen bis Rorschach am Bodensee.
Prospekte in der Geschäftsstelle der N. M. Z. E. 6. 2. erhältlich 8292

Nur ein Zehnpfennigstück

und Sie erhalten in unserem
Erfrischungsraum
Konditorei-Büfett

1 Tasse Bohnenkaffee	10 J
1 Tasse Schokolade	10 J
1 Mohrenkopf	10 J
1 Windbeutel	10 J
1 Crèmeschnitte	10 J
1 Portion Eis	10 J
1 Portion Sahne	10 J

Kaltes Büfett

Diverse belegte Brötchen in reicher Auswahl	10 J
1 Schinken-Brötchen	10 J
1 Eier-Brötchen	10 J
1 Sardellen-Brötchen	10 J
1 Fleischsalat-Brötchen	10 J

Wronker

HERMANN
AKT.-GES. MANNHEIM BREITESTR. 7

! Achtung !

Wegen Geschäftsumstellung verkaufe
sämtliche Weine 20 % billiger
(Über die Straße)
Gleisweller Musikeller p. Liter M. 1.20
Weinhaus Schlupp, S 3, 7a

Brudersamen in jeder Ausführung
Hofstr. 10
Druckerei Dr. Haas, G. m. b. H., Mannheim E 6, 2

Bülow-Pianos-Flügel und Harmoniums

erbkünstl. elegant, tönend
Zahlungs-Erleichterung!
Pianolager Sr. Siering
Mannheim Kein Laden € 7, 6

Halbte Gurken die weder weich werden
noch anlaufen u. einen
unangenehm pikanten Ge-
schmack bekommen.
Eiter 20 Pfg. Gurkenormals, Wasser 10 Pfg.
Storch-Drogerie, Marktplatz, H 1, 16

Winzer-Weine

gut bekömmlich,
pro Liter von
90 an
Ein Versuch lohnt!

Kraut

R 1, 7, Breitestr.
E 3, 10 (Ecke)
Telephon 30273

Piano

Grammophon
Nähmaschine
Fahrrad
Registrierkasse,
besond. billig abzugeb.
Rheinhausstr. 15, pt. lks.

Privat-Büchereien-
heim S. 22, 27, Teleph. 22 525
Gute Verpflegung
Billige Berechnung
86514

Schneiderin

empfehle ich in und
auß. d. Stadt zu nähen
Spez.: Robenstücken
u. Umarbeiten; pro
Tag 4 Stk. M. 0.80
K 4, 15, II. b. Sängers
*4039

Die Beute d. Bankräuber

Heute zum letzten Mal!
Sensation — Spannung
5 spannende Akte von Liebe
und Verbrechen

Das Schiff der Verworfenen

Ein atemberaubender Sensationsfilm
Die abenteuerliche Laufbahn
einer großen Kurtisane
Anfang: 8.00, 5.35, 6.40, 8.20

Palast-Theater

MARTIN DECKER

N 2, 12, Gutenberghaus

Jhre Kinder
sollen nicht zurückstehen gegenüber an-
deren. Mit einer „PFAFF“ im Haus
machen Ihnen die vielen Kindersachen
so gut wie gar keine Mühe und Kosten.
Von Mk. 3.- Wochenraten an.
Gegen Einzahlung dieses Inzerates die
Drucke erhalten Sie kostenlos die
schönen neuen Pfaff-Prospekte

Bekanntmachung.

Infolge des starken Zudränges werden diejenigen
Landwirte des Kreises Mannheim, welche ihre Söhne
die Landw. Schule in Ladenburg a. N. besuchen
lassen wollen, gebeten, dieselben baldigst anzumelden.
Das Mindestalter beträgt 16 Jahre.

Der Vorstand:
Doll
Landesökonomierat. 9006

Brillen von Born, 07,13

Wohlblühenboisum

Vertreter:
Wilh. Jötten, Stuttgart, Postfach 64 8104

Verkaufe

Werkstattbetrieb!

Modern eingerichtet, gut beschäftigte Schlosser-
werkstatt mit Vorräumen in günstig geleg.
Stadtteil Mannheims ist in andere Hände zu
geben. Es bietet sich hier Gelegenheit zum
Betriebe einer Auto-Reparaturwerkstatt mit
Koffizierei. Ständige Räume vorhanden
denn leicht einzurichten. Reichl. Platz für
die Errichtung von Autoboxen. Für die Auf-
nahme eines Kraftwerkmaschinenwerks be-
geeignet, da 2 Voltmengen, Tankverrichtg.,
u. Reparaturgerät mit übernommen werden
können. Anfragen unter C V 141 an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes. 8065

Kohlenhandlung

gut eingerichtet und
angenehm, neu, Kran-
bett zu verkaufen.
Angeb. u. M. N. 40
an die Geschäfts. *4021

Schreinerei

mit besser Ausrüstung, in guter Lage, wegen
Lohnsteil zu verkaufen. Zu erfragen Rhein-
hausstr. 98, 4. Stad. Luft. *4039

Perser-Brücken

7 Stk. werden aus
Privatbesitz billig ab-
gegeben. *4064
Zu erfragen in der
Geschäftsstelle da. Bl.

Schwarz. Maßanzug

Für ideale Figur, 85
A. zu verk. Annehm.
5-6 Uhr abds. *4011
Günthermann, Wis-
singerstr. 17.

Elektr. Klavier

für Konzert u. Tanz
sowie ein Tafelklavier
billig zu verkaufen.
J. Guntel, O 4, 17,
2. Stad. *4047

Schwarz. Maßanzug

Für ideale Figur, 85
A. zu verk. Annehm.
5-6 Uhr abds. *4011
Günthermann, Wis-
singerstr. 17.

Radio

4 Modelle, 500. zu verk.
*4010 B 4, 14, part.

Guterhaltene Küche

Möbel 140 St. Sten-
dena, Tisch, 2 Stühle
für 120 A zu verk.
H. Böhler S 4, 2,
von 3-6 Uhr. *4011

Die Touristen

Wählen die Vorteile des
gemeinsamen, er-
scheinenden Rennert's
Nährisch Wasser
5 Fl. A 1.90
1/2 Fl. A 1.95
Rennert
-Wasser in allen
Stadtteilen
Neueröffnet: Feudenheim, Hauptstr. 63.